Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1927

50. Jahrgang. | Winnipeg, Man., den 9. März 1927 | Nummer 10

Sag es Jesu.

Jesus Christus ist am Steuer,
Liebe Seele, hör' es doch;
Ob die Trübsal wie ein Feuer,
Um dich lodert, schwül und hoch,
Ob die Brandung braust und jaget,
Schaumgekrönt die Wogen zieh'n,
Sei getrost und unverzaget,
Sag' es Jesum, sag' es Ihm.

Hat der Tod dir jäh entrissen
Deinen allerbesten Freund,
Hat ein Weh dein Herz zerrissen
Und dein Aug' sich trüb geweint,
Bist mit Sorgen du geplaget,
Weißt du fast nicht aus noch ein,
Sei getrost und unverzaget,
Sag es Jesu, Ihm allein.

Wird dir Angst, wenn um dich stürmet
Deiner Sünde schwere Last,
Alle Schuld sich vor dir türmet,
Die du je begangen hast,
Wenn dich dein Gewissen naget,
Alles ist dir, ach, so leid,
Sei getrost und unverzaget,
Sag' es Jesu, noch ist's Zeit.

Bist in Krankheit du gebunden,
Windest dich in deinem Weh,
Oft in dunkler Nächte Stunden
Und kein Helfer in der Näh,
Jesus hat dir zugesaget,
Hilfe in der größten Not,
Sei getrost und unverzaget,
Sag es Jesu, deinem Gott.

Bist von Menschen du verlassen.
Traf dich des Verleumders Gift?
Wandelst du auf öden Straßen,
Wo man wen'ge Freunde trifft,
Hat man über dich beschlossen
Tückisch, Untergang und Tod,
Sei getrost und unverdrossen,
Klage Jesum deine Not.

Jesus kann den Feinden wehren,
Hat es vormals oft getan,
Jesus sieht die heißen Zähren,
Deine Tränenfluten an.
Klage Jesus deine Sorgen,
Der die Haare hat gezählt,
Der den Sperling hält geborgen,
Daß er nicht vom Dache fällt.

J. P. F.

Der wahre Segen Gottes.

Was du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich. 1. Chr. 17, 27.

Wenn es einem natürlichen, unbekehrten Menschen in seiner Hantierung gelingt, daß er viel erwirbt und vor sich bringen kann, dann meint er, das wäre doch nun lauter Segen, das zeige doch an, daß ihm Gott gnädig sei, weil Er ihm das gibt, was sein irdischer Sinn wünscht, was der alte Adam so gern hat, wonach er rennt und läuft.

Es würde ihm auch wirklich zum Segen gereichen können, wenn er sich durch die äußeren Wohltaten zu Gott ziehen ließe, wozu Gott sie gibt, wie Paulus sagt, daß Gott uns viel Gutes tue, damit wir Ihn suchen möchten, Apg. 14, 17. — Werden aber solche Wohltaten nicht dazu angewandt, so ist's kein Segen, sondern vielmehr ein Fluch, denn es trifft da ein, was Psalm 17, 14., geschrieben steht: „Welche ihr Teil haben in ihrem Leben, welchen Du den Bauch füllest mit Deinem Schatz." Wenn ein solcher in der Welt kriegt, was er sich gewünscht, was er begehrt hat, so hat er seinen Lohn dahin. Siehe, da war ja das, was er einen Segen nannte, vielmehr ein Fluch. Wenn es aber den Frommen im Aeußeren übel geht, wenn sie mit mancherlei Kreuz und Leiden belegt werden, dann sehen das die Leute für ein Unglück für eine Strafe an und für ein Zeichen der Ungnade Gottes (wie die Freunde Hiob's taten) und es ist doch ein wirklicher Segen; es gereichen ihnen alle solche Züchtigungen, Prüfungen und Proben zu ihrem Besten. Sie tragen das Kennzeichen der Kinder Gottes, wie Hebräer 12, 8, sagt: „Seid ihr ohne Züchtigung, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder."

O möchten es doch die Frommen, die Kinder Gottes, manchmal besser einsehen, was für ein Segen im Kreuz und Leiden liegt, wie so gern würden sie wollen mit dem Kreuz gesegnet sein!

Bin ich im Kreuz; was soll ich tun?
Nur wie ein stilles Schäflein ruh'n
In Jesu Schoß und Willen.
Ich küsse meines Jesu Hand,
Die mir das Kreuz hat zugesandt:
Er will Sein Werk erfüllen.

J. C.

Unsere Vollendeten.

In Nummer 6, Seite 8, dieses geschätzten Blattes wird von einem Freunde Bibelgrund gewünscht für die Behauptung der Bibelgläubigen, daß ihre lieben Vorangegangenen, nachdem ihr Geist diesen irdischen Körper verließ, „schauen was sie geglaubt haben," was ja oft bei Beerdigungen erwähnt wird.

Zum Troste aller Kinder Gottes seien hier etliche Bibelstellen angeführt, die jeden Zweifel bei denen, für die Gottes Wort ist, was es ist, vertreiben. Richtig verstehen kann man ja die teure Bibel nur, wenn man sie im Zusammenhang liest.

Luk. 16, 22 heißt es: „Es begab sich aber, daß der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß."

Ich möchte hier nur fragen: Was starb bei Lazarus? Und was wurde in Abrahams Schoß getragen? Es ist doch ganz bestimmt, daß die von den bösen Schwären zugerichtete Leibeshülle ins Grab kam; die Seele aber in Abrahams Schoß. Daß diese Seele nicht tot war, wie in jenem Artikel angenommen wird, geht klar aus der Bitte des Reichen hervor, der den Lazarus als Boten benutzen will. — In Bezug auf den Reichen heißt es in Vers 23: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hub er seine Augen auf und sah Abraham von fern und Lazarus in seinem Schoß." Also konnte der Reiche jenseits des Grabes seine Augen aufheben, er konnte **sehen** und nach V. 24 sgar laut **rufen.** Ich weiß wohl, was man alles aus dieser so ernsten Erzählung des Herrn Jesu gemacht hat und wie sie in so verschiedener Weise gedeutet wird. Aber für den kindlichen Bibelleser geht aus dieser Mitteilung klar hervor, daß die Verstorbenen **sehen, hören, wissen, sprechen und fühlen** können.

Einen andern Beweis, daß die Annahme biblischen Grund hat, sind mir die Worte Jesu am Kreuze an den Schächer gerichtet: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Luk. 23, 43. Wenn wir nicht annehmen wollen, daß Jesus die dunkle Gruft des Todes Paradies nannte, — und so einen Glauben hat dochwohl niemand — dann meinte er eben einen zweiten Ort für etwas **Zweites im Menschen,** das ins Paradies sollte, und zwar noch am Sterbetage des Betreffenden. Ich will nun das ganze letzte davon glauben, daß dieses vom Herrn Jesu erwähnte Paradies ein großer, schöner Schlafsalon sein soll. Diese Verheißung hätte für den Schächer keinen besonderen Reiz gehabt. Ich singe so gerne: Paradies, Paradies, Du bist meinem Herzen süß. Bald werd ich bei dir eintreten, Gott, dann will ich dich anbeten In dem **Lebensparadies.**

Wohl ist die Auslegung der Adventisten bekannt, die den Doppelpunkt **hinter** das „heute" stellen. Doch das ist eine bewußte Vergewaltigung des Wortes im Zusammenhang.

Ein fernerer Beweis für diese so köstliche Wahrheit ist uns der vom Heiligen Geiste inspirierte Gedanke des Apostels Paulus. Dieser **Arbeiter** des Herrn, der mit Wahrheit behaupten konnte, daß er mehr gearbeitet habe als die andern Apostel, und der da sagen konnte: „Und ob ich **geopfert werde** über dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, **so freue ich mich** mit euch allen." Dieser Mann, der ohne Arbeit für Christum der unglücklichste Mensch gewesen wäre, der spricht: „Denn Christus ist mein Leben und **Sterben ist mein Gewinn.**" Phil. 1, 21. Wenn der Apostel so geglaubt hätte, wie der teure Verfasser des erwähnten Artikels, was in aller Welt hätte er dann wohl durch das Sterben gewonnen! Dieser wahrhaft Große, der sich sehr schwer von seiner Arbeit für Jesum trennen konnte, sagt weiter: „Denn es liegt mir beides hart an: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch **viel besser wäre,** aber es ist nötiger im Fleisch bleiben, um euretwillen." Vers 23 und 24. Wohl gemerkt: er sagt nicht: abzuscheiden und ein Fraß der Würmer zu werden. Dieser Gedanke hätte in ihm sicher keine Lust gewirkt. Gott sei Dank, wenn ein Kind Gottes abscheidet, dann ist es laut dieser Schriftstelle **bei Christo** und der lebt! Hallelujah! Noch einen ferneren Schriftgrund finden wir in Ebr. 12, 1.: „Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist." Die Wolken von Zeugen sind die in Kapitel 11 genannten Helden des Alten Bundes. Von diesen wird gesagt, daß sie um uns sind. Der Schreiber denkt hier wohl an den Wettlauf in einer Arena, der mit großer Spannung von den Zeugen des Schauspiels beobachtet wurde. Dieses Bild schwebt ihm vor, wenn er an den ernsten Kampf des Christen denkt. Um dieser Zeugen willen — so muntert uns der Knecht Gottes auf — sollen wir **ablegen, aufsehen** und **laufen.** Diese Zeugen um uns sind gespannt auf den Ausgang den unser Kampf nehmen wird. Das ist der Sinn dieser Worte. Nun kommt der böse Feind aber und will uns plausibel machen, daß diese Zeugen alle eingeschlafen seien. Merkt ihr des Satans List, Geschwister?

Nur noch auf eine Stelle möchte ich aufmerksam machen: In Offbg. 6, 9—11 — ich bitte den Abschnitt

zu lesen — wird uns berichtet, daß unter dem Altare Seelen Gott den Richter anrufen. Diese Erwürgten, um des Wortes willen, konnten denken, denn sie waren über die Vorgänge auf Erden unterrichtet. Sie konnten, wie gesagt, beten und ihnen wird Antwort gegeben. O, wie sehr ist es ihnen darum zu tun, Gott möge bald zu seinem vollen Rechte kommen! Wenn es da heißt, daß ihnen gesagt wurde, sie sollten eine kleine Zeit ruhen, so bedeutet das Geduld haben; aber gewiß nicht noch einmal zu Bette gehen. Nach der Uebersetzung von Eß heißt es: „ruhig harrend sein." Es bleibt also doch wahr, daß Gott nicht ein Gott der Toten ist, wie der Herr sagt. O ja, ihm leben sie alle. Trösten wir uns mit dieser Wahrheit.

Auf die in jenem Artikel angeführten Schriftstellen brauche ich wohl nicht einzugehen, denn sie reden alle vom alttestamentlichen Standpunkt aus vom leiblichen Tode, daß wir alle leiblich sterben müssen, wenn der Heiland nicht bald kommt, glauben wir doch alle. „Dieser Leib, der muß verwesen, Wenn er ewig soll genesen In der großen Herlichkeit, die den Frommen ist bereit."

Wenn dort in einigen Stellen das Sterben der Menschen dem Verenden des Viehes gleich gestellt wird, wie in Psalm 49, 13 und 21, so handelt es sich dort eben um das „Davongehen" d.h. um den Todesprozeß dieses Leibes. Vom Standpunkte des natürlichen Menschen finden sich da wirklich einige Parallelen: Wenn er den Odem wegnimmt, so vergeht sowohl Mensch als auch Vieh. Das gefallene Vieh verwest und der gestorbene Leichnam des Menschen muß vorläufig auch denselben Weg gehen. Das ist nach meiner Erkenntnis, was jene Stellen sagen wollen. Psalm 49, aus welchem auch Stellen zitiert sind, ist von den Kindern Korahs gedichtet. Wer immer etwa meint, daß der Sänger überhaupt keinen Unterschied mache zwischen Mensch und Tier, der lese mit seinem Herzen den 42 Psalm, der auch von denselben Sängern geschrieben wurde.

Dazu kommt wohl noch die Tatsache, daß die in Christo Entschlafenen nach Christi Tod und Auferstehung eine ganz andere Stellung einnehmen als die Frommen des alten Bundes. Wir sollten darum nicht Bibelstellen des Alten Testaments, die über diesen Gegenstand reden, brauchen wollen, um eine so herrliche Sache, die das Neue Testament von seinem höhern Standpunkte aus ganz klar beleuchtet, beweisen zu wollen. Ephes. 4, 8 heißt es: „Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das **Gefängnis gefangen geführet."**

Muß noch eine Mitteilung machen, die mir gerade nicht zur Ehre gereicht: Ich habe in meinem Glaubensleben Zeiten gehabt, wo ich furchtbar versucht wurde, den Glauben an ein Leben nach dem Tode, fahren zu lassen. Aber, Gott sei Dank! immer durfte ich den Teufel erkennen. Da lag ich vor Jahren im Krankenhause. Mein Leiden hatte sich schwer auf mein Gemüt gelegt. Hart ficht der Versucher mich an: Nun mußt du sterben und alles aus wie mit einem Tier. O, was habe ich in der Zeit gelitten. Da in meiner großen Not schickt Gott Br. P. Unruh hin. Diesem Propheten klagte ich mein Elend. „Hm", sagte er in seiner Weise, „als Gott zu Adam und Eva sagte, ihr werdet sterben, sprach Satan: ihr werdet mit nichten sterben, sondern sein wie Gott. Nun Gott aber sagt, daß wir in Christo leben werden, nun zischt er uns ins Ohr: „ihr werdet sterben." Da schämte sich Satan und wich von mir **„eine Zeitlang"** —. In letzter Zeit mußte ich wieder einige Zeit das Bett hüten. Wieder kam die alte Geschichte: schwere innere Kämpfe. — Da kommt mir der Artikel in Nummer 6 in die Augen. Ich gehe ins Wort, und was geschieht? Beim Forschen über diesen Gegenstand schwindet der Zweifel und eine große Auferstehungsfreude kehrte in mein Herz. Ich bin Gott dankbar, daß ich jenen Artikel lesen durfte. Er gereichte mir zum Segen.

Gott segne auch diese Zeilen auf ihrer Reise.

Brüderlich grüßend

Abraham Nachtigal.

Ueber christliche Wohltätigkeit.

Die schwarzen Wolken der Sünde ziehen über dem Jammertal dieser Erde und verdecken das Angesicht der liebestrahlenden Sonne. Wie trügerischen Schein trägt doch das blanke Wort „Glück" auf unserem glücklosen Erdboden. Und doch nicht so ganz glücklos! Wer nicht mehr an Glück glaubt, der weiß nicht von Liebe.

Wer heutzutage in die Welt hineinschaut, der sieht mehr Unglück, als Glück. Ist es der härtere Kampf ums Dasein, ist es die materialistische Gesinnung unserer Generation, ist es eine neue Weltordnung oder was ist es, das die Welt von heute so ein sonderbares Gepräge verleiht? Ein russischer Astronome stellt die Kriege, die Revolutionen und die Verbitterung der Menschheit unserer Zeit in direkte Beziehung mit den Sonnenflecken. Ich glaube, es sind nicht soviel die Sonnenflecken unserer Planeten, als die Flecken der Sonne der Liebe der heutigen Gesellschaft. Ja, Liebe mehr Liebe! Wir haben heutzutage viel Glauben innerhalb und außerhalb der Christenheit. Doch die Liebe ist eine so seltene Erscheinung. Und die Welt dürstet, sie schreit und reckt die Arme aus nach unverfälschter Liebe.

Und unsere Christenheit, sollte die zur Rechenschaft gezogen werden für ausgeübte Liebe, sie müßte sich für bankerott erklären! Als Jesus auf Erden wandelte, so predigte er, er tat Wunder, er legte die Schrift aus, doch tat er dies alles aus dem Antriebe der Liebe zur armen Menschheit. Er tat mehr, er tröstete Betrübte, er heilte Kranke, er erweckte Tote, er half den Armen.

Als Jesus auf Erden wandelte, war die Welt auch schon in Wolken der Sünde und des Unglücks verhüllt. Doch er vermochte durch seine Liebe ein Beispiel zu geben, wie die Welt glücklich zu machen ist. Der christlichen Kirche und Gesellschaft entstehen heute ganz besondere Aufgaben und das ist der Zweig der Wohltätigkeit in ihre Hände zu nehmen und dadurch ihre praktische Liebestätigkeit zur Auswirkung kommen zu lassen. Möchten doch die Christenherzen erwachen, um zu erkennen, daß diese Seite des Christenlebens sehr vernachlässigt ist. Die Logen, Versicherungsgesellschaften, staatliche Krankenhäuser tun nun, was die Christenhand tun sollte. Die christliche Wohltätigkeit fäng im eigenen Hause an, doch sollte sie viel weiter reichen, bis zum Mitbruder, der noch nicht gerettet ist und zu dem man nicht anders predigen kann, als daß man ihm eine Liebestat erweist. Die katholische Kirche diene in dieser Hinsicht der protestantischen Welt zum guten Vorbild. Sie unterhält viele Anstalten, Hospitäler, Waisenheime, Altenheime, Blindenschulen und Kindergärten in unserem Lande. Die katholischen Kinder erhalten regulären Religions-unterricht außerhalb der Gottesdienste durch Nonnen, in der Zeit, wenn die Kinder der Protestanten sich im Kino oder auf dem Skatingring herumtaumeln. — Es darf so nicht bleiben. Den Protestanten und besonders uns Mennoniten müssen die sozialen Aufgaben unserer Gemeinden wichtig werden, damit wir von Hörern zu Tätern des Wortes würden. Unser Schlagwort darf nicht sein: Im Kampfe erwirbst du dein Recht! sondern: tut Gutes an jedermann, denn wer da weiß Gutes zu tun und tut's nicht, dem ist's Sünde.

J. K.

Wem gehörst du an?

„Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn" (Röm. 14, 8). Die obige Frage stellen wir zuweilen an ein kleines Kind, das uns auf der Straße begegnet sei es nun, weil sein Benehmen besonders wohlgefällt, oder weil es Unarten treibt; sei es, weil es fröhlich und zutraulich uns entgegenkommt, oder weil es weinend u. verlassen dasteht und sich vielleicht von Hause verirrt hat.

„Kind wem gehörst du an?" Diese Frage hat einen tiefen Sinn für alle Menschenkinder, nicht nur für junge, sondern auch für erwachsene und alte Leute. Wem gehörst du an? Das ist eine hochwichtige Frage an alle in guten und bösen Tagen. Menschenkind, wem gehörst du an? Kannst du auf diese Frage antworten: „Das ist mein Trost, in Zeit und Ewigkeit, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi Eigentum bin? Hast du dich Ihm, der dich mit Seinem teuren Blut erkaufte, zum Eigentum hingegeben? Eine schöne und richtige Antwortwort auf die Frage gibt der Apostel, wenn er sagt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn."

Mission

Unsere Leiber als lebendige Opfer.

Es war ein schöner Sonntagmorgen. Christen von nah und fern hatten sich zum Gottesdienst versammelt. Durch Gesang und Gebet waren die Herzen zubereitet worden für den Empfang der göttlichen Botschaft. Prediger Liu gab den Text, Röm. 12, 1: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst." Unsere Leiber als lebendige Opfer Gottes! Was für ein Thema! Der Prediger verfolgte eifrig diesen Gedanken und versuchte ihn seinen Zuhörern klar zu machen. Aber was mich anbetraf, ich vernahm nichts von alledem, sondern ich war tief in Gedanken versunken. Unsere Leiber als lebendige Opfer Gottes. Dieses Wort konnte ich nicht los werden. Hier war etwas, daß mich persönlich betraf; und jemehr ich darüber nachdachte, desto tiefer verlor ich mich in diesem Gedanken.

Wir saßen in unserm Hause an einem von Gott gesegneten Mittagstisch. Die Schwester Görtz war bei uns zu Gast. Während meine Gattin, die Töchter Linda und Jessie, und die Schwester Görtz mich verwundernd ansahen, ergriff ich das Wort: „Wir besser packen auf und ziehen weiter." Und meine Gesichtszüge müssen die tiefe Bewegung meines Innern verraten haben, denn niemand dachte auch nur daran, meine Worte anders zu deuten. Aller Augen richteten sich vielmehr auf mich fragend, warum? Ich konnte auch nicht die Erklärung zurückhalten: „Schauet auf unser bequemes Haus," fügte ich hinzu, „unsern gedeckten Tisch, unsern Garten mit allerlei frischem Gemüse, im Stall stehen zwei gute Milchkühe, sodaß wir reichlich mit Milch und Butter versorgt sind. Es ist wahr, daß wir arbeiten für den Herrn, aber worin bringen wir Opfer? Kann da auch nur die Rede sein, daß unsere Leiber dem Herrn als lebendige Opfer gelten?" Von verschiedenen Lippen kam gleichzeitig die Frage: „Nun, was sollen wir denn tun?" Das war eine inhaltsreiche Frage und sie ist oft schwer zu beantworten; aber mir schien die Antwort diesmal leicht und selbstverständlich zu sein, nämlich: „Aufpacken und zu einem Wirkungskreis ziehen, wo man wirklich kann sein Leben als ein lebendiges Opfer darbringen."

Die Sommerschule war zum Abschluß gekommen, und nun durften wir etwas aufatmen bis zwei Wochen später die Schulen eröffnet werden sollten. Allerdings gab es auch noch manches zurecht zu machen und neu zu ordnen. Auch sollten die Nebenstationen besucht werden. Die Wege waren von der Regenzeit noch kotig und schlecht. Auf Stellen ging es auch noch durch tiefes Wasser. An mit dem Auto fahren war also garnicht zu denken, sondern per Eselwagen müßte die Reise gemacht werden. Da die Plätze weit aus einander liegen, mußte die meiste Zeit

mit Reisen zugebracht werden. Diese eine Reise in der heißen Zeit nimmt fünf Tage. Von früh bis spät in die Nacht war ich am Reisen oder Geschäfte erledigen. Dazu mußte ich mir selber Essen kochen. Wo die Zeit auch dieses nicht erlaubte, da mußte ich ein Stück Brot von der Straße kaufen Auch mußte ich in Lehmhütten übernachten, wo Esel und Schweine meine Genossen waren. Als ich nach fünf Tagen wieder K'ai Chou erreichte, war es mir doch schon fraglich, ob vielleicht nicht doch ein aufopferndes Leben für diese Arbeit notwendig sei. Andere Arbeiten lagen vor und ich hätte kaum Zeit und Ruhe finden können, um hierüber weiter nachzudenken.

Herbst war es geworden, und die Linda sollte anfangs September nach Kikungshah in die Schule gehen. Kikung liegt im südlichen Teil der Honan Provinz. Obzwar unsere Stadt eine Tagreise von der Bahn entfernt ist, kann man doch binnen drei Tagen Kikungshan erreichen. Ich hatte gerechnet gleich noch etwas weiter bis Hankow zu fahren, um einige Geschäfte zu erledigen. Bei der Hantan Bahn-Station saßen wir bald vierundzwanzig Stunden und warteten auf unsern Zug. Es gingen zwar Truppenzüge dem Süden zu, aber wir warteten auf den Schnellzug mit zweiter Klasse und mit Eßwagen versehen. Nachricht und Auskunft waren unmöglich zu erhalten, bis man den Zug fast sehen konnte. Endlich durften wir eintreten und unserm Ziele zu fahren. Von schnell fahren konnte keine Rede sein, denn alle Soldatenzüge hatten das Vorrecht . . . . Wir kamen jedoch glücklich hin, und Linda wurde als Schüler eingeführt. Nachdem alles geordnet war, trat ich am folgenden Tage meine Weiterreise an. Auf die Station angekommen, fand ich, daß kein Zug zu haben sei. Einen Tag und eine Nacht warteten wir am Bahnhof, jedoch ohne Erfolg. Das südliche Heer hatte schon Hankow eingenommen, und jetzt konnte kein Zug mehr durchkommen. Ich ging wieder auf die Berge und wartete noch vier Tage. Da wir aber ohne Zugverkehr blieben und die Honantruppen immer weiter zurück fielen, wurde die Lage schlimmer anstatt besser. Ich war auch nicht auf kälteres Wetter eingerichtet, und die Arbeit daheim wartete auch auf mich. Würde ich nicht bald heim gelangen, so mußte die Sorge um mich neben der Arbeit Maria es mit den beiden Kinderchen fast unerträglich machen. Der Weg war zwar nicht offen aber zu warten, bis der Kampfplatz sich nach weiter nord versetzte, möchte mir den Weg für Monate ganz abschneiden. Nachdem ich darüber nachgedacht und alles im Gebet vor den Herrn gebracht, kam ich zu dem Entschluß, die Heimreise unter allen Umständen anzutreten. Weiter nord müßte es ja Fahrgelegenheiten geben. Der Postmann wollte wissen, daß in Hsin Yang Chou Fahrkarten verkauft würden.

Samstag morgen trat ich zu Fuß meine Rückreise an. Das Gepäck und eine Kiste mit Glas mußten von drei Männern getragen werden. Unser Weg lag im Thal, während sich auf beiden Seiten die Bergketten erstreckten. Der Himmel war klar, und die Sonne sandte ihre heiße Strahlen auf uns hernieder. Der Weg war voll von Flüchtlingen und besiegter Soldaten. Welch ein Trauerbild! Als ich am nächsten morgen in Hsin Yang Chou ankam stellte es sich heraus, daß auch hier kein Zugverkehr sei. Sollte ich die Reise in dieser Weise fortsetzen? Das würde viel Zeit in Anspruch nehmen, kostspielig sein, dazu für mich fast unerträglich werden. Bei dem Bahnhof angekommen, suchte ich Auskunft; aber hier war jetzt alles unter Militär gestellt, und daher blieb guter Rat teuer. Endlich gelang es mir einen leeren Zug zu finden, der wohl noch am selben Tage vorwärts gehen könnte. Mein Gepäck wurde darauf geschafft, und ich nahm neben demselben Platz. Der Zug enthielt nur offene Frachtwagen. Die Sonne brannte uns auf den Rükken. Die eisernen Wagen wurde am Tage so heiß, daß man sie kaum mit bloßer Hand anfassen konnten. Bald waren mehr als zwanzig Wagen mit flüchtigen Soldaten, Geschäftsleuten oder sonst vertriebenen Menschen angefüllt. Der Zug setzte sich erst am Nachmittag in Bewegung. Mein Herz war mit gemischten Gefühlen erfüllt. Ich war zwar dankbar, aber ich mußte auch in die dunkle Zukunft blicken. Daher kein Wunder, wenn förmliche Gebete sich mit Herzensseufzer abwechselten. Kaum drei Meilen waren wir gefahren, da konnte die Lokomotive uns nicht weiter ziehen. Es lag eine Anhöhe vor uns und da versagte das Ding. Ohne Trinkwasser mußten wir dort schmachten, bis endlich ein Fußgänger die Strecke zurück gelegt hatte und eine andere Lokomotive zur Hilfe herbei gerufen. Nun ging es langsam weiter. Oft mußten wri lange warten, bis der Weg zum Weiterfahren geöffnet war. Drei Tage reisten wir so und legten nur fünfunddreißig Meilen per Tag zurück. Am Tage schmachteten wir in der Hitze und in der Nacht in der Kälte. Denn da war kein Schutz vor Sonne und Tau. Ich hatte noch etwas Bettzeug mit, aber die meisten weiter nichts als die Kleider auf dem Leibe. Dazu kam noch, daß auf den kleinen Plätzen sehr wenig Eßsachen und gekochtes Wasser zu haben waren. Für einige Tage konnte ich nur eine Flasche Wassers per Tag bekommen. Denkt an etwa zwei Tausend Menschen auf dem Zuge, da war Wassernot! Wo Brunnen zu finden waren, da trank das Volk rauhes Wasser, und wo keine Brunnen waren, da liefen sie in die Graben, um durch faules Wasser sich den Durst zu löschen. Ich biß meine Zähne zusammen vor Durst und sagte: „Solch Wasser, nein, daß wäre mein Tod.“ Hier und da konnte man einige Birnen kaufen. Diese linderten auch etwas den Durst. Es war den Leuten unverständich, wie ein Ausländer so mit ihnen durch diese Leiden gehen konnte Da gab es Gelegenheit bei diesem oder jenen von den lieben Heiland zu erzählen, und sie auf den Friedenskönig hinzu weisen. Armes Volk! Es wird einfach von den Heeresanführern ausgeplündert. Auch auf unserm Zuge wurde in der Nacht geraubt. Unter Hitze und Frost, Hunger und Durst mußten ja Leute zusammenbrechen. An einem Tage wurden fünf Tote angemeldet.

Am vierten Tage wurde unserm Zuge streng telegraphisch anbefohlen zurückzukehren. Die Lokomotive fuhr noch fünf Meilen weiter, um Wasser zu nehmen. Trotzdem daß die Stadt Yen Cheng uns Einkehr verweigert hatte, stiegen die Leute nun ab und gingen zu Fuß in die Stadt. Uebel und wohl, wir durften auch nicht länger auf dem Zuge bleiben, denn sobald die Lokomotive umkehrte, mußten wir räumen. Ich sprach daher zu meinen zwei Reisegesellen, einer ein Beamte und der andere ein Geschäftsmann, und schlug vor, Träger für das Gepäck zu suchen und uns auch in die Stadt zu begeben, vielleicht könnten wir irgend wie einen Weg zum Weiterreisen ausfindig machen. Kaum hatten wir die Sachen auf den Boden gestellt und die Männer angeordnet tragfertig zu machen, da kommt plötzlich der leere Kohlenzug von hinten her. Am vorigen Tage hatten wir schon sehr auf ihn gewartet und unser Gepäck schon einige mal wild hin und her getragen, um ihn zu besteigen, bei welchen Zeiten mein Gepäck mir viel Schwierigkeit verursacht hatte, sodaß wenn nicht diese Männer mir zur Hilfe gekommen wären, und mir geholfen meine Sachen tragen, ich unter der Last zusammengebrochen wäre. Nun war aber der Zug wirklich da. Im Augenblick war der Entschluß gewagt; wir rasten auf ihn los, vor Furcht, daß er gleich wieder losgehe. Die ersten Wagen waren so mit Menschen allerart angefüllt, daß kein Raum mehr zu finden war, aber auf dem hintern Wagen war noch etwas Platz. Nachdem wir unsere Sachen schnell drauf geschafft, gab ich den Trägern zusammen einen Dollar. Die Hälfte wäre sehr genug gewesen, aber ich hatte nicht genügend kleinen Wechsel bei mir, und überhaupt waren wir über die Massen froh diesen Zug zu haben. Der hatte Order bis nach Shih Chia Chuang zu gehen um Kohlen zu holen. Dieses war viel weiter, als bis wo ich Zug wechseln sollte. Aber nun gab es ein groß Gezank unter unsern Gepäckträgern. Ich hatte nämlich zu viel gezahlt, und da gab es Gelegenheit unehrlich zu teilen. Ich mußte daher die ganze Gruppe zurückrufen und Ordnung machen.

Jetzt erst konnten wir nach diesem so heftigem Umzug etwas aufatmen. Wo vor weniger als einer halben Stunde der weitere Weg noch ganz finster und verhüllt vor uns lag, da schien jetzt alles klar und geordnet zu sein. Aber warum geht denn jetzt der Zug nicht los? Ach, Jammer! Noch die alte Schwierigkeit von gestern. Vor uns in der Stadt Yen Cheng will man unsern Zug nicht durchgeben lassen. Was mag wohl die Ursache sein? Sollte man bange haben vor dem Pöbel? Nun, in dem Fall war es vertroffen, denn aus dem ersten Zuge waren schon an zwei Tausend Mann in die Stadt gegangen; und wir wünschten jedoch nur den Durchzug. Guter Rat war nun aber teuer. Da fuhren einige Beamte auf der Lokomitive nach Yen Cheng, um sich wo nur möglich, die Erlaubnis einzuholen. Stundenlang warteten wir auf sie. Endlich kamen sie zurück. Jedermann war gespannt zu erfahren, was wohl das Resultat sein möge. „Durchfahren, aber kein Auf- und Absteigen!“ lautete die Antwort, und so erklang es den Zug entlang. Nun waren wir froh, denn wie die Israeliten den Amoritern gegenüber, so wollten auch wir weder Wasser noch Brot, nur die Durchfahrt sollten sie uns gewähren. Ehe wir die Stadt erreicht hatten, bemerkten wir, daß die Soldaten ihre Uniformen ablegten, um diese samt Mützen zusammen zu rollen und zu verstecken. Uns geboten sie, daß wir uns verstecken sollten hinter den Wändenbrettern der Wagen. Das amerikanische Stolzgefühl strebte sich zu bücken, und da blieb der Kopf wohl etwas höher als gewünscht, stehen. Nach dem der Zug das gerade Geleise erreicht hatte, wurde volle Kraft angesetzt, und wir gingen im schnellen Tempo durch die Stadt. Bei der Bahnstation war ein großer Pöbel versammelt, wohl meistens Soldaten, jedoch ohne Waffen. Wild bestürmten sie den Zug. Es war wie ein Wolfgeheul um uns; aber niemand war im Stande, uns halt zu bieten. Ein jeder von uns bückte sich bis auf den Boden, um vor Angriff bewahrt zu bleiben. Hier war es auch später, wo die Soldaten sich gegen Wu P'ei Fu empörten u. ihm den Rückzug abschnitten.

Spät abends kamen wir nach Cheng Chou. Allerwärts war der Zugverkehr aufgebrochen. Wir waren nun schon fest entschlossen, auf diesem Kohlenzuge weiter zu reisen; aber unsere Lokomotive hatte uns verlassen, um nachgesehen zu werden. Auskunft war kaum zu bekommen, aber fast jedermann meinte, daß unsere Wagen müßten weiter nord bis nach Peking gehen. Elf Uhr abends legten meine Freunde sich nach alter Gewohnheit auf den Boden schlafen. Ich hatte schlimmen Kopfweh und bedurfte sehr etwas Ruhe. Nachdem ich mich kindlich dem wachenden Vaterauge anvertraut hatte, legte ich mich auch neben meinen Sachen auf den Boden hin. Als ich später etwa zwei Uhr morgens aufwachte, war der Zug am gehen; aber in welcher Richtung wir fuhren, und wo wir uns gerade befanden, das war ein Geheimnis. Die Bahnstationen, wo wir durchfuhren, waren dunkel, somit war es unmöglich, sich zu informieren. Wie froh war ich, als wir endlich die Gelbenflußbrücke erreichten. Der Rest des Weges ging schon besser. Endlich durfte ich auch wieder K'ai Chou erreichen. Eine große Freude war es auf beiden Seiten. „Home, home, sweet home. Be it ever so humble, there is no place like home.“ Während ich von Herzen Gott dankte für seine Liebe und für Schutz und gnädige Führung, sagte mir im Herzen eine leise Stimme: „Unsere Leiber als lebendige Opfer Gottes!“

H. J. Brown.

Korrespondenzen

Dank!

„. . . und daß unserm Volke durch deine Fürsorge bessere Zustände geschaffen wurden, daß anerkennen wir allezeit und allenthalben mit aller Dankbarkeit.“ (Nach Apg. 24, 3.)

Diese Worte finden wir in der Rede des Apostels Paulus an den römischen Landpfleger Felix.

Aehnlich denken und fühlen auch wir, die neueingewanderten Mennoniten in Canada, wenn wir uns all der vielen Guttaten unserer Brüder und Schwestern jenseits und diesseits der Staatengrenze an uns erinnern. — Ja, es ist wirklich anerkennenswert und fordert heraus zum Dank, wenn wir einmal an uns vorüberziehen lassen, was alles an uns getan worden ist und noch immer wieder getan wird. Und wir wollen — Gott, unsern l. himmlischen Vater darüber nicht vergessend — allen denen, die uns wohltun, die uns immer wieder helfen, herzlich danken. Und wir tun es gerne. Es ist nichts Gemachtes, nichts Gezwungenes dabei. Es ist tiefgefühlte Dankbarkeit. — So weit mit Bezug auf die Fürsorge und Wohltaten an uns im großenganzen genommen.

Nun noch ein paar Worte im Besonderen. Wir wollen durch diese Zeilen wieder einmal einer ganz besondern Hilfe wegen danken: Für die vielen und großen Kleidersendungen, die in diesem Winter für unsere Aermsten geschickt wurden. Im Auftrage vieler Dankbaren der neueingewanderten Glaubensbrüder und Schwestern zitieren wir das Mottowort und rufen es allen lieben Spendern und Spenderinnen zu: „Die Fürsorge, durch welche bessere Zustände unter uns geschaffen wurden, anerkennen wir mit aller Dankbarkeit!“

Ein „Gott lohne es!“ allen, die mithelfen, „Nackte zu kleiden und Barfüßige zu beschuhen.“ (Nach Matth. 25, 34 und 36.)

G. A. Peters, Winnipeg.

El Trebol, Mexiko.

Dem lieben Editor der Rundschau und allen Lesern derselben einen herzlichen Gruß zuvor!

Berichten hiermit, daß unsere Gruppe unlängst ein neues Fürsorgekomitee gewählt hat, weil der Dienstermin des alten abgelaufen war, und dasselbe sich nicht länger darin halten ließ, der eigenen wirtschaftlichen Arbeit wegen. Für die geleistete Arbeit im Interesse der Gruppe, bestehend in der Vermittelung zwischen der werten Board und Br. G. G. Hiebert einesteils und den uns unterstützenden Gemeinden in den Staaten und Canada andernteils, sagt die letztere dem alten Komitee ihren besten Dank. Möchte der Herr auch uns Neugewählten Dienstwilligkeit und Gnade verleihen, nach bestem Wissen und Gewissen die uns anvertraute Arbeit weiter zu führen! Nun sind wir als neuerwähltes Komitee wohl eine neue Stimme, jedoch werden unsere Berichte, besonders der jetzige, genau nach der vorigen Methode in der Oeffentlichkeit erscheinen. Dank und Bitte wird ihr Inhalt sein. Also Dank zuerst. Wir danken herzlich allen unsern Gönnern in den erwähnten Gemeinden für jede uns erwiesene Unterstützung und Wohltat. Wir danken ferner der lieben Board für ihre liebevolle Vermittelung in der genannten Hilfeerweisung, die uns Mittellosen bis jetzt ein großer Segen gewesen. Der liebe Bruder G. G. Hiebert hat unseretwegen besonders viel Mühe und Arbeit gehabt, und wir sagen ihm im Namen aller Siedler unseres Dorfes unseren besonderen brüderlichen Dank. Gott, der Herr, wolle allen unseren Wohltätern ein reicher Vergelter sein! Und nun unsere Bitte. „Schon wieder und trotz aller erhaltenen Hilfe eine neue Bitte?“ sagt vielleicht ein oder der andere. „Wann wollen die l. Trebol-Bettler einmal aufhören an unseren Türen anzuklopfen?“ Teure Brüder und Freunde, „Not bricht Eisen,“ und „Muß ist ein bitteres Kraut,“ so lauten zwei deutsche Sprichwörter. Ihre herbe Wahrheit nötigt uns zum Anklopfen. Bitte, verschließt Eure Herzen nicht unserem Hilferuf gegenüber!!! Sobald wir werden auf eigenen Füßen stehen können, wollen wir sofort aufhören zu bitten, jedoch fortfahren für Eure Liebesbeweise Euch zu danken und anfangen die leihweise erhaltenen Vorschüsse gewissenhaft zurückzuerstatten. Die materielle Lage unserer Siedler ist zur Zeit folgende: Wer noch im vorigen Jahr über eigene Mittel, wenn auch nur geringe, verfügte, wem außer der Boardhilfe noch eine anderwärtige durch gute Freunde und Verwandte zugeflossen ist, — der hat verhältnismäßig mehr säen, früher und besser seine Felder bestellen können und ist durch den empfangenen Ernteertrag im l. Jahre mehr oder minder selbständig geworden. Zu dieser Kategorie gehört aber nur der kleinere Teil der Gruppe; der andere Teil, und zwar die größere Hälfte hat diesen Segen noch nicht erlangt, sucht ihn aber auf dem Wege des Gebets und fleißiger Arbeit auch zu erlangen. Diese letzteren befinden sich gegenwärtig in einer schweren Zukunfslage und sind der weiteren Unterstützung dringend bedürftig. Zu dieser Klasse gehören Familien mit nur einer arbeitsfähigen Person; Familien, in welchen mehrere Glieder eine längere Zeit krank gewesen, hauptsächlich aber solche Siedler, die infolge ihrer Mittellosigkeit nur wenig ausgesät hatten u. deren Ernteertrag im l. J. ein sehr geringer ist. Für solche reden wir hier das Wort. O könnten wir einmal unsere Lose vertauschen mit unseren Wohltätern! Wie gerne wollten auch wir lieber geben, statt nehmen; denn das erstere ist nach den Worten Jesu seliger als das letztere. Zurückgehend auf unseren ersten Punkt, wollen wir gerne gestehen, daß unsere Herzen jedes Mal freudig, d. h. selig erregt waren, wenn wir Hilfe als Beweis Eurer Liebe und Mitgefühls in Empfang nehmen konnten, z. B. die uns geschickten Kleider. Besonders frohgestimmt waren in unserer Mitte die kleinen Empfänger dieser Eurer Wohltat, unsere kleinen Kinder, und sie sind es auch noch. Ihr lieben Geschwister hättet einmal sehen sollen, wie sich diese freuten! Nun hatten sie eine „neue Hose“, ein „neues Kleidchen,“ „neue Schuhe“ usw. und die alten Sachen, so abgerissen und abgetragen, konnten sie jetzt zur Seite legen. Verzeiht, liebe Leser, wenn wir es hier Euch mitteilen, daß bei uns die l. Kleinen, diese Lieblinge Jesu, in der Angelegenheit unseres weiteren Fortbestehens sich mit ins Spiel mischen. In einer Familie hierorts schließt ein 3jähriges Mägdlein täglich ihr Abendgebetlein mit den Worten: „Herr Jesus, gib uns auch noch eine Kuh! Amen.“ 10 Kühe hat der l. Herr Jesus unsern Siedlern schon gegeben; wir glauben, er wird uns in unserer schweren wirtschaftlichen Lage auch weiter helfen. Er ist imstande, ein armes El Trebol in eine blühende Kolonie umzuwandeln. Arbeitslust ist da, auch die lebendige Hoffnung, daß wir Mennoniten uns hier in Mexiko würden ein bleibendes Heim gründen können, aber, aber es fehlt am Besten. Sollten sich Leute finden, die uns leihweise durch die Board wollten zu Hilfe kommen, so würden wir solches Entgegenkommen dankbar annehmen.

Unsere Siedler dem Wohlwollen und der Fürbitte aller Rundschauleser empfehlend, zeichnet sich mit herzlichen Grüßen

Das Komitee: Bärg, A. Balzer, P. Fast.

(„Vorwärts“ wird gebeten zu kopieren.)

Main Centre, Sask., den 16. Feb.

Als Jubiläums Gruß, Gottes Segen der Rundschau wünschend zu ihrem ferneren Lauf durch die Welt, und Gottes Liebe in Jesu und Frieden in Christo, Editor, Gehilfen und Leser der Rundschau zum Gruß! Dank für den bisherigen Besuch durch die Rundschau! Bitte um ferneren Besuch! War ich doch ein Leser der Rundschau seit dem Entstehen derselben; wenn ich recht bin. — Will auch, wenn es gefällt, dem Editor und dem Publikum lieb ist, in Zukunft dann und wann einen Bericht einschicken, daß derselbe mitreise durch die Welt. (Bitte. Ed.)

Die erste volle Woche im neuen Jahr hatte die M. B. Gemeinde bei Main Centre, jeden Abend Gebetstunden, nach dem Gebet das Vaterunser. Es wurde uns groß und wichtig, daß der große, heilige Gott durch Seinen geliebten Sohn uns Sünder sagen läßt, wir sollen Ihn Vater nennen und wie Er uns lehrt Ihm all unsere Bedürfnisse zu sagen und um dieselben zu bitten; sowohl was Sein Reich betrifft, als auch unser leibliches.

Hatten in der Gebetswoche recht erträgliches Wetter. Die letzte Hälfte im Januar war's kälter.

Unser Br. G. Unger konnte eine Zeit lang nicht die Versammlung besuchen, da er leidend war, wohl an der Ruhr; so auch Br. Johann Dick, wohl an derselben Krankheit für kurze Zeit. Bei H. H. Görzens liegt die Tochter Helena Bannman krank an Lungenentzündung.

Die Woche vom 6. bis 13. Februar hatten wir Bibelbetrachtung, welche der Vater des Editors, Br. Hermann A. Neufeld, dieselbe uns leitete. Es wurde die Bergpredigt Jesu nach Matth. 5, 6 und 7 durchgenommen vormittags, und nachmittags etliche Kapitel aus dem Ebräerbrief von Kap. 1 bis 6. Manches ernste, warnende wie auch tröstende Wort wurde gesagt und besonders die Liebe Gottes in Christo uns groß vor Augen gemalt. Für die Abende hatten mehr Brüder die Aufgaben über verschiedene Temate zu sprechen, wo Br. Neufeld den Schluß machte. Es waren die Brüder Ollenberger Woodrow, J. J. Töws, Green Farm, Joh. P. Wiebe, Herbert über Heiligung. Br. Bestvater, Freitag abend, über das Kommen des Herrn, nach 1 Korinth. 15, und 1 Tess. 4. Die letzten Abende wurde uns besonders wichtig gemacht das Hohe Priestliche Gebet Jesu, Ev. Joh. 17, in welchem Er wohl 5 mal spricht von den Seinen, die Du mir gegeben hast. Dann mitten in seinem Gebet zeigt Er seine Besorgnis um die Seinen und bittet: Nicht daß Du sie von der Welt nehmest, sondern sie bewahrest vor dem Uebel. Und ferner bittet Er um ihre Heiligung. Auch vergißt Er nicht fürbittend derer zu gedenken, so durch Sein Wort an Ihn glauben werden, welches auch uns gilt, und durch alle Zeiten reicht. Gott sei Dank!

Nun kommt das höchste Ziel seines Gebets, für die Gläubigen auf Erden. Auf das sie alle Eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir.—Wie stets nun, ihr Gläubigen, um dieses Eins sein, können wir bei, oder zu, all unsern Handlungen sagen, es steht so geschrieben? —

Dann gilt uns auch der Schluß und das höchste Ziel des Gebets Jesu: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast u.s.w. Welche Freude, ja welche Wonne wird das sein?!

Montag, den 14., war Bruder Neufelds Text, das Blut Jesu Christi, Off. 1, 5. Er hat uns geliebet und gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut. 5, 9, und hat uns Gott erkauft mit seinem Blut u.s.w. Kap. 7, 14, 15 und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blut des. Lammes Letzteres deutet an, daß sie selbst ihre Sünden erkannten, und durch Gottes Geist getrieben, nach Gottes Wort, 1 Joh. 1, 9, und Kap. 2, 1, 2, und Jak. 5, 13 bis 16, besonders. Und Off. 12, 10, 11, zeigt den Kampf den es nimmt und auch das Mittel zum Sieg. Und Kap. 15, 2, 3, dann ist es überwunden nur durch des Lammes Blut. Und ich habe Heil gefunden, Lamm Gottes durch dein Blut.

Dienstag, den 15. Februar. Der Mensch nach dem Bilde Gottes des Dreieinigen geschaffen. Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist. Matth. 3, 13 — 17. Der Vater sprach vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn,“ der Sohn steigt aus dem Wasser bei der Taufe, der Geist

Gottes kam als eine Taube herab über ihn und des Vaters Stimme erscholl weiter, „an ihm hab ich Wohlgefallen." Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder, derselbige gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, Röm. 8, 14, 16 und 1 Tess. 5, 23. Geist, Seele und Leib.

Zeigt sich der Feind auch keck und kühn, Ist schraf sein Schwert und Spieß, Wenn unter Christi Kreuz wir zieh'n, Ist uns der Sieg gewiß.

David Fröse.

Am Ziel unserer Reise.

Der Herr hat große Gnade gegeben zu unserer Reise. Ihm sei Ruhm, Ehre und Dank in Ewigkeit! Am 17. Dezember fuhren wir von Geschwister Jakob Adrians ab. Es war ein kalter Tag und die Wege waren sehr schlecht bis etwa fünfzig Meilen in Nebraska, dann wurden sie sehr gut. Nahe der großen Stadt Columbus wären wir bald sehr verunglückt. Ein großes Auto, das mit unsinniger Schnelligkeit fuhr, riß beide „Caps" an den Rädern der linken Seite unseres Autos ab, so auch den Kotschützer. Hätte der Herr nicht seine schützende Hand über uns gehalten, wir wären alle des Todes gewesen. So schützt der Herr seine Kinder. Um ein Viertel nach zehn Uhr abends kamen wir in York, Nebr., an. Wir erfuhren dort gelegentlich, daß Isaak Kunkels von Nord Dakota da wohnten. Wir suchten dieselben auf und weckten sie aus ihrem süßen Schlummer. Sie nahmen uns sehr freundlich auf. Freund Kunkel geht an Krücken, da er im Sommer in Nord Dakota sein Bein brach. Es ist recht schade, daß ein gewisser Arzt es sich übernahm, das Bein zu setzen, denn es wird nie zurecht werden.

Nachdem wir Mittag gegessen hatten, fuhren wir bis Henderson, wo wir bei meiner Nichte, J. W. Friesens, freundliche Aufnahme fanden. Wir blieben in Nebraska bis zum 27. Dezember. Während dieser Zeit haben wir dort viele Besuche gemacht und auch achtmal mit dem Wort vom Kreuz dienen dürfen. Der Herr war uns fühlbar nahe. Er segne sein Wort im Nachdenken, ist unser Gebet.

Den 27. Dezember um sieben Uhr abends kamen wir in McPerson, Kansas, an. Da meine liebe Gattin sehr müde war, blieben wir hier über Nacht. Den nächsten Tag fuhren wir weiter und machten Besuche. Wir fanden in Kansas überall sehr freundliche Aufnahme. In Buhler waren wir am Neujahrstage und auch Sonntag vormittag, wo wir teilnehmen durften am Tische des Herrn. Wir wurden gesegnet.

Ferner waren wir noch in Hillsboro, Newton, Moundridge, Inman, Hesston und Halstead. In Newton besuchten wir Bethel College, wo ich ein Jahr studierte vor etwa 33 Jahren. Ich durfte dort meinen alten Schulbruder, Prof. D. H. Richert, besuchen. In Göffel, Kansas, mußten wir unsere Tochter Amanda fünf Tage im Hospital lassen, weil sie krank war. Als wir sie holten blieben wir bei Aeltester P. P. Buller über Nacht. Ich habe seinerzeit zwei Jahre mit ihm in Kansas an einem Tisch studiert. Die Aufnahme war wohltuend. Der Herr vergelt es Euch! Am nächst,en Morgen durften wir Prediger Franz Pankratz besuchen. Die haben ein schweres Kreuz zu tragen, da zwei ihrer lieben Töchter taubstumm sind und ein Sohn kränklich ist. Er ist mein lieber Schulbruder gewesen. Der Herr möchte sie stark machen, ihr Kreuz geduldig zu tragen. Wir werden die Tage, die wir in Kansas verlebt, nicht so bald vergessen. Wir möchten noch allen lieben Freunden herzlich danken für die freundliche Aufnahme, die wir dort genossen. Der Herr vergelte es Euch!

Den 7. Januar um neun Uhr morgens fuhren wir von Newton, Kansas, ab nach Enid, Oklahoma, und um fünf Uhr abends kamen wir hier bei meiner Frau Vater, Heinrich B. Thießen, glücklich an. Wir fanden hier gute Aufnahme. Am nächsten Tage fuhr er mit uns Land besehen. Es gefiel uns hier besonders sehr, da man in der großen Stadt Enid alles verkaufen kann, was man auf einer Farm zieht.

Sonntags waren wir vormittags und abends in der Versammlung. Die Geschwister luden uns gleich ein, hier zu bleiben und das schien uns in der Liebe zu verbinden, daß wir nicht los konnten.

Am 11. Januar fuhren wir weiter südlich bis Geary, wo wir um sieben Uhr abends ankamen. Wir suchten uns hier meinen gewesenen Lehrer, Prediger H. D. Penner, auf, wo wir sehr freundliche Aufnahme fanden und über Nacht blieben. Am nächsten Morgen fuhren wir zu meiner Frau Cousins, Bernhard Thießens Kinder. Dann ging es nach Corn, wo wir unsern Onkel und unsere Tante, Corn. Thießens, und Kinder besuchten. Auch bei den alten Jakob Siemens waren wir mehrere Nächte. Bei dem lieben Prediger, Geschwister Jakob Siemens, gingen uns manche Wehmutsgedanken durch, da der liebe Bruder sozusagen ganz hilflos ist. Doch stimmte es uns froh, daß die Geschwister trotz allem Leid so froh im Herrn sind. Der Bruder hat noch Hoffnung, gesund zu werden. Möchte unser Heiland die vielen Gebete aller Geschwister erhören und den Bruder noch einmal ganz gesund machen. Wir dachten an Jer. 29, 11, als wir da saßen. Gott gebe Euch einen großen Glauben auch in Zukunft, ist unser Gebet.

Den 22. Januar fuhren wir von dort bis Fairview, wo wir bei Geschwister A. P. Patzkowsky über Sonntag blieben. Es tat uns leid, daß wir Sonntag nicht zur Versammlung konnten, aber es war unmöglich zu fahren, des Glatteis halber.

Montag fuhren wir bis Enid. Hier haben wir uns ein Farmhaus mit etwas Land gerentet zum Anfang. Wir haben auch hier sehr liebe Geschwister im Herrn gefunden, wofür wir ihm schon oft gedankt haben.

Wir haben hier schon Segen genossen und unser Wunsch und Gebet ist, daß wir auch andern in Demut ein Segen sein können. Wir empfehlen uns allen Geschwistern im Herrn zur Fürbitte.

D. J. und M. Dick.

Route D, Enid, Okla.

— Laut Bitte aus — Zionsbote.

Fresno, Cal., den 14. Febr. 1927.

Es regnet seit gestern mittag. Alles steht im Wasser. Es regnet hier nicht mit einem Sturm wie im Norden, sondern es wird langsam trübe und fängt ganz sanft an zu regnen, so wie es meißt: ein Nebel stieg aus d. Meer u. befeuchtete das Land. Wir können nicht am Tage das Fenster aufziehen nach gesunder Luft, denn in der Stadt ist es nichts für Brustkranke, die den Tabakrauch nicht vertragen können. Es ist nicht das Geld verbrennen, sondern die Gesundheit verderben.

G. F. Benzler.

Dallas, Oreg., den 20. Feb. 1927

Gruß und Wohlwunsch zuvor an Personal sowie alle Mitleser der l. Rundschau. Weil ich in letzter Zeit von so manchen bekanten Personen aus alter Zeit in den Spalten dieses Blattes gelesen, so dachte ich, durch ein paar Zeilen auszufinden, ob von meinen Schulgeschwistern, die unter der Aufsicht des lieben längst verstorbenen Lehrers, Peter Dörksen, in dem lieben Kleefeld, Halbstädter Gebietsamt, mit mir zusammen die Schulbänken abgerutscht haben, jemand unter den neulich Eingewanderten (in Canada) sein möchten. Wenn dem so, dann bitte ich, laßt von Euch hören durch die liebe Rundschau. Ich glaube, Br. Neufeld würde es uns nicht verübeln, falls wir uns durch dieselbe finden könnten, wie? (Nein, ich würde mich freuen. Ed.)

Es werden diesen nächsten Julimonat 51 Jahre, daß ich dem lieben Kleefeld für auf immer adje sagte und am 10. genannten Monats sind es 70 Jahre, daß ich als Jüngster in der Familie das Licht der Welt erblickte. Ich war im 19. Jahr, als ich die lange, damals beschwerliche Reise, mit meinen lieben längst verstorbenen Eltern und zwei älteren Brüdern nach Amerika antrat, habe in der Zeit meines Verweilens hier in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, schon verschiedene Erfahrungen gemacht, so wohl erfreuliche, wie auch tiefbetrübende, doch Gott Lob und Dank, immer noch sehr erträglich, die Gnade Gottes waltete über uns.

Meine lieben Eltern siedelten sich 9 Meilen süd von Mt. Lake, Minn., an, indem Vater dort eine Farm von 320 Acker mit Vieh und Ackergerät kaufte. Von diesen 320 Acker bekam Br. Isaak 80 Acker und nachdem ich geheiratet, bekam auch ich 80 Acker. Dann starb der Vater bald. Ich baute dann mein Heim auf die 80 Acker und kaufte in Zeit von etlichen Jahren noch mehr Land dazu, so daß wir 300 Acker eigneten, zur Zeit, als wir uns entschlossen, südlich zu wandern. Ich war viel krank, des rauhen Wetters halben, und meine liebe bessere Hälfte litt viel an Gliederreißung. Das ist die Ursache, warum wir den Wanderstab ergriffen, um nach einem milderen Klima zu gelangen. Wir zogen dann nach Texas, wo zur Zeit mehrere kleine Ansiedlungen von unsern Mennoniten nicht sehr weit von Houston entstanden. Doch der unvergeßliche große Sturm, den wir anno 1910 im August durchlebten, trieb die meisten dieser Ansiedler wieder weg, dem Norden zu, so daß wir schließlich von den Unsern dort bei Richmond allein blieben. Von dort sind wir dann hier her nach Oregon gekommen, wo wir auch hoffen unser Leben zu beschließen. Wir haben alle unsere Kinder in nächster Nähe, außer die älteste Tochter, welche bei Corn, Okla., wohnt.

Möchten sich durch dieses noch alle die, die uns in der alten Heimat Rußland oder in Canada gekannt, ja wo immer sie sein mögen, und die dieses lesen, gegrüßt wissen von Eurem aller Wohlwünscher

Peter Neufeldt.

Sacto, Cal., den 23. Feb. 1927

Der Bericht von Herbert, Sask., in No. 6, Seite 4, ist mir sehr wichtig und der Editor unter schreibt, wer dient uns mit der Antwort? Darauf ein paar Zeilen, doch hoffe ich, daß auch andere Antworten werden einlaufen, die tiefer in Gottes Wort gegründet sind als ich. Mein lieber Mann war auch immer nicht recht im Klaren damit, wenn auf den Begräbnissen gesagt wurde, er schaut jetzt, was er geglaubt hat. Ich weiß nicht, wie das alles zugehen wird, aber ich glaube, daß die Seligen gleich an einen guten Ort kommen werden. 2. Petri 2—4 heißt es: „Denn so Gott der Engel die gesündiget haben, nicht verschohnt hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden," also denke ich, werden auch die Menschen, die die Gnade verschmäht haben, zum Gericht behalten werden. Und ich freue mich, daß auch mein lieber Mann, die selige Erfahrung machen durfte, daß er zum Himmel ging. Am Tage, ehe er starb, gegen Abend, sagte er: „Richte mich doch schnell auf". Ich tat und winkte der Nurs und als wir ihn in den Armen hatten und ihm was unterlegten, daß er etwas steiler lag, sagte er: „Ich gehe zum Himmel," denn er glaubte, er war im Sterben. Schon einmal zuvor sagte er: „Deck mich schnell ab," und dann schien es so, als wenn er im Sterben war, und als dann erst wieder anders war, sagte er, ich dachte, ich würde schon können hinüber gehen, aber ich bin noch wieder hier. Also wohin, hinüber? Offbg. 6, 9 lesen wir: „Sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren, um des Wortes Gottes willen." — Bitte Vers 9, 10 und 11 zu lesen und so glaube ich, hat Gott euch einen Platz für die Uebrigen, denn die Seele stirbt nicht, denn in Matth. 10, 28 lesen wir: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den

(Fortsetzung auf Seite 8)

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba.

Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„**Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.**“ Matth. 5, 5.

Eine Seligpreisung, eine Zusage unseres Heilandes, die den Begriffen der Welt entgegengestellt ist. Nicht den Tapferen im Kampf, nicht den Kriegsherren, nicht den großen Männern dieser Welt, nicht denen, die das letzte Wort stets bestrebt sind zu behalten, sondern **den Sanftmütigen wird's gelingen,** ihnen wird der Besitz dieses Erdreiches mit einer Seligpreisung verheißen, und was Er zusagt, das hält Er gewiß.

Der Heiland konnte von sich sagen „**denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig,**“ nach der Aufforderung „lernet von mir,“ eine Aufgabe, die ein dauerndes Schöpfen aus Seiner Gnadenfülle bedingen wird.

Der Apostel, getrieben durch den Heiligen Geist, schreibt an Titus als Lehre für alle Gläubigen: „**Erinnere sie,** daß sie . . . zu allem guten Werk bereit seien, nicht lästern, nicht hadern, gelinde seien, **alle Sanftmütigkeit beweisen gegen alle Menschen.“ Und der Kontrast zwischen „weiland“ und „jetzt“ besteht auch heute noch, wie Paulus weiter sagt: „Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsam, verirrt, dienend den Begierden und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit u. Neid, waren verhaßt und haßten uns untereinander.“ Die Sanftmütigkeit fand und findet in dieser Stellung des Weltmenschen keinen Raum, nur erst**

Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt,
Ob Stürme auch drohen von fern;
Mein Herze im Glauben doch alle Zeit singt:
Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn.

Wer kann da noch zagen, wer will da noch warten mit der Uebergabe an den Herrn? — Möchte doch ein jeder, der dieses Gnadengeschenk bis heute zurückgewiesen, den Entschluß fassen, „eh's morgen ist, soll's ändern sich!“

Ja, Paulus sagt den Kolossern, daß sie mit anderen Eigenschaften **auch die Sanftmut anziehen sollen.** Und an die Epheser schreibt er „so ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sich's gebührt eurer Berufung, mit der ihr berufen seid, **mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld,** und vertraget einer den andern in der Liebe.“ — Wenn diese Worte unserm Handeln die Richtschnur geben würden, so stände es anders im Leben des Einzelnen und im Gemeindeleben, und der Ausdruck würde nicht gehört werden, „die und die, ja unsere Gemeinde ist heute verflacht.“ Weinend sollte man diese Tatsache konstatieren, wenn sie da, und durch Gebet und Gemeindezucht mithelfen, dieses aus dem Wege zu räumen, und gewiß, es würde gelingen. Freundschaftsbande und Stellung würden nicht mehr ausschlaggebend sein, sondern allein die Ehre Gottes und das Wohl unsterblicher Seelen würden vor unseren Augen Bedeutung haben, und unser Handeln würde in Sanftmut, durch Jesu Liebe gedrungen, geschehen, die einzelnen Seelen würden geweidet, geführt, geleitet werden, wie Jesus es Petrus befahl, nicht erst die Arbeit aufgenommen, wenn das Unglück, der Fall geschehen und es zu spät ist. Und dann tritt oft anstatt Sanftmütigkeit ein Richten, ein Verurteilen auf. Und doch lautet der Befehl „**helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist** ihr, die ihr geistlich seid; und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest.“ Können wir alle singen:

Einst war ich ganz in Sünden tot!
All' Hoffnung wor dahin;
Doch hab' ich nun durch Christi Tod
Sein Leben zum Gewinn.
O welche Höhe, unerreicht!
Welch' Tiefe ohne Grund!
O Liebe, die das Herz erweicht,
Du machtest mich gesund!

— Br. Jacob H. Janzen, unser lieber Mitarbeiter, Aeltester der Mennonitengemeinde der Immigranten von Ontario, reiste durch Winnipeg nach Alberta, denn die Immigranten von Ontario möchten auch endlich ein Heim finden. Von dort geht er nach Rosthern und Eigenheim, wo er und mein lieber Onkel, Heinrich A. Neufeld, Bibelbetrachtungen leiten sollen. Der Herr segne Euch und setze Euch zum Segen.

— Der Drillbugger Fabrikant, Herr Carl Kirchner, weilt in Winnipeg, denn der Drillpflug seiner Fabrik hat viele Freunde gefunden, und er hat sich mit den neuesten Verbesserungen als das Gerät bewiesen, nach dem Ausschau gehalten wurde, das nachdem es eingeführt, ein großes Absatzgebiet für den „Kirchner Drillpflug“ sich gesichert hat.

Gutgemeinte Winke.

Je eher jemand erkennt, daß er nicht der Klügste ist, desto besser; er fängt dann ernstlich an zu lernen.

Ein ehrlicher Grobian ist weit angenehmer als ein höflicher Heuchler.

Wer immer wahr ist, wird Feinde haben, aber die Besten seiner Umgebung sind sicher seine Freunde.

Verachte niemanden in deinem Herzen und vertritt diejenigen, die verleumdet werden, — das wird dir gute Tage einbringen.

Sehr angenehm berühren Personen, die streng gegen sich selbst und mild im Urteil über andere sind.

„Der Geiz fängt an, wo die Genügsamkeit aufhört.“

J. W. R.

Waldheim, Sask.

Friede zuvor! Einliegend findest Du Zahlung. Br. C. N. Hiebert und Gerhard Unruh sind jetzt hier in der Arbeit. Möge der liebe Herr Sein Wort segnen und Sein Werk bauen. Wir sind noch verhältnismäßig wohl, dem Herrn sei Dank. Wünschen Euch das auch von Herzen. Bitte alle Geschwister dort zu grüßen. Seid auch Ihr in der Familie gegrüßt und möge der liebe Herr auch Eure Arbeit segnen zu seinem Preise und zum Heil der Leser.

David Dyck.

Dallas, Oregon.

Einen innigen Gruß zuvor.

Ich schicke das Geld und sage Dank, daß die Rundschau so viel Gutes und Lesenswertes in sich birgt. Wünsche Dir Gottes reichen Segen dazu!

In Liebe und mit aller Achtung verbleibe ich auch fernerhin als Rundschauleser

David Nachtigal.

Herbert, Sask.

Wir hatten eine sehr gesegnete Woche, während Dein lieber Vater hier arbeitete. Er ist ein rechter „Vater in Christo“, Gott segne ihn!

Mit herzlichem Gruß Dein wie immer Wm. J. Bestwater.

Mt. Lake, Minn.

Grüße Dich der Herr samt den l. Deinen!

Sende beiliegend Check als Zahlung. Manche gediegene Artikel des lieben Blattes schätze ich hoch, anderes wieder möchte man ungelesen sehen, weil es an Schriftgrund mangelt und vielleicht schwache Gewissen verwirrt. Doch das stellen wir dem anheim, der die Seinen bewahrt. Wünsche Dir Gottes reichen Segen in Deiner Arbeit und es wird mich herzlich freuen, wenn ich einmal die Gelegenheit bekomme, nach Winnipeg zu kommen, bei Dir und andere vorzusprechen, besonders auch Mr. Fletcher, Dep. Minister of Education, mit dem ich 4 Jahre lang in der Schularbeit von Altona aus verkehrte und der mich oft dringend ersuchte, dort zu bleiben, um unsers Volkes willen. Die Schule ist seitdem nie mehr auf die Beine gekommen, und das tut mir oft herzlich leid.

Brüder grüßend

Jacob J. Balzer.

Hillsboro, Kansas.

An dem schmalen gelben Adressen-Streifen sehe ich, daß mein „Anrecht“ an die Rundschau, droht zu schwinden. Nun ist es ein Stück „purer“, (möchte dies Wörtchen aber im englischen Sinn betont haben, pure;) Selbstsucht, daß ich mir dieses Anrecht auf ein weiteres Jahr sichern möchte, und ich hoffe, daß Du, Br. Neufeld, nicht gerade zu wichtige Gründe gegen meine Selbstsucht ins Feld führen wirst, zumal dieselbe, wie mir es scheint, mit Deinem Wunsche in Nummer 4 sich ziemlich gut in harmonischen Einklang bringen läßt, nicht wahr? (Ja, ja. Ed.)

Möchte es Dir gelingen auch im Jahre unseres Herrn 1927, dem Motto der Rundschau gemäß die Einigkeit des Geistes aller derer, die ums Kreuzpanier sich scharen, zu festigen in dem, der das Haupt ist Christus und bei allen denen, die ihn lieb haben!

Sende Dir hiermit denn wieder das Reisegeld auf ein weiteres Jahr, für die Rundschau; — und auch Zahlung für das Büchlein „Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Nebst Gruß und Segenswunsch

David Görtz.

Winnipeg, Man.

Br. J. J. Hildebrand reiste in Angelegenheit der Mennonite Immigration Aid nach Gretna, Altona, Morden, Winkler, Gnadenthal und andere Plätze, wo er viele warme Freunde für die Sache fand. Er steht vor einer Reise nach dem Westen in derselben Angelegenheit. Es ist auch seine Aufgabe für Siedlungsmöglichkeiten zu sorgen, welche Arbeit er aufnehmen wird, wenn die dringendsten Wanderungsfragen erledigt sind.

Ein Leser.

— **Ein Paket mit Kleidern** adressiert an **J. J. Kröker,** Winkler, Man., — Eigentümer, der wohl eine Zeit in Winkler gewesen, da es dahin adressiert ist, möchte sich melden bei J. A. Kröker, Winkler, Man.

Briefkasten.

— Franz Dick, Oak Lake. — Bitten um die alte Adresse.

— P. P. H., Myrtle. — Das Abonnementsgeld von $1.25 erhalten. Danke!

— J. H. R., Willmar. — Hast Du die Rundschau früher gelesen, wenn ja, wie ist die alte Adresse?

— P. D., Venn. — Die Rundschau wird nicht mehr nach Rußland geschickt.

— A. W., Plum Coulee. — Bestätigen hier den Empfang von $6.00, welche wir quittiert haben.

— K. M. D., Enid, Okla. — Können das Gedicht leider nicht finden.

— J. A. W., Dalmeny. — Bitte, gib uns auch Deine frühere Poststation an.

— Mrs. G. Classen, Beatrice. — Dein Name ist auf der Liste, der Fehler muß sonstwo liegen.

— J. P. Voth, Chinook, Alta. — Bitte, wie war Deine vorige Adresse.

— **Diese Nummer hat eine Beilage.**

Welche Stunde ist's auf der Weltenuhr?

(Von Kornelius Bergmann.)
(Für die Mennonitische Rundschau.)
— Schluß —

Richtig stehende Christen hüten sich aber auch jetzt vor den Prophezeihungen gewisser „berhümter Professoren", der Sabbater, Russeliten und sonstiger Irrlichter, welche sie zu falschen Berechnungen und Erwartungen verleiten könnten. Sie suchen vielmehr, durch treue Pflichterfüllung und gewissenhafte Arbeit an sich und andere des kommenden Herrn Wohlgefallen zu erwerben. (Matth. 24, 45. 46; 1. Joh. 3, 3.)

11. Als letztes — etwas abseits stehendes — Zeichen der Zeit nenne ich die **politische Lage Palästinas u. der Juden.** Dieses Merkmal der Gegenwart verdient die besondere Beachtung aller gläubigen Christen; denn nach Jesu ausdrücklichem Zeugnis (Luk. 21, 24) läuft, wie schon bei Punkt zwei gesagt wurde, mit der Befreiung Jerusalems vom fremden Joch der „Heiden Zeit" ab. Nun ist die Judenfrage im letzten Jahrzehnt tatsächlich in ein ganz neues Stadium der Entwicklung getreten. Was der zionistischen Bewegung als fernes, zu erstrebendes Ziel vorschwebte, ist durch den Ausgang des Weltkrieges mit überraschender Schnelligkeit verwirklicht worden: Palästina ist wieder ein jüdisches Land. Es ist den Juden durch den Versailler Frieden (1919) als nationales Haus zuerkannt worden, und das Judenvolk, das sich allen Gesetzen der Geschichte zum Trotz bis heute erhalten hat, kehrt nun aus allen Himmelsgegenden zurück in das Land seiner Väter. Weit mächtigere Völker, wie die Aegypter, Meder und Babylonier, sind restlos untergegangen; die jetzt noch etwa 12 Millionen zählende jüdische Nation ersteht gegenwärtig zum Staunen der Menschheit aus jahrtausendelanger Zerstreutheit und Unterdrückung, wie ein längst Verstorbener aus dem Grabe (Hes. 37). Ob schon getrennt durch eine kolossale Vielsprachigkeit, ziehen die jüdischen Häuflein doch herbei, getragen von einzigartigen Traditionen der Vergangenheit und eben solchen Ausblicken in die Zukunft. In Palästina selbst bilden die Juden freilich zunächst noch nur einen kleinen Bruchteil (ein Fünftel) der Gesamtbevölkerung, die zu zwei Drittel aus Arabern und außerdem noch als Christen verschiedener Nationalität besteht. Aber geschützt durch Englands mächtiges Protektorat und durch das Laster der Bescheidenheit unbehindert, treten die Juden schon jetzt als die Herren des Landes auf. Jüdisch sind bereits: der Präsident, die Polizei, die Post, die Telegraphenagentur. Jerusalem hat eine Universität, Haifa ein Polytechnikum, beide mit hebräischer Lehrsprache. Außerhalb Palästinas, besonders in Amerika, rüften die Juden sehr stark zum Tempelbau. Jüdisches Kapital fließt beständig ins Land und wird in verschiedenster Weise angelegt.

Wenn die jüdische Einwanderung trotzdem nicht so stark fortschreitet, wie man es vielleicht erwarten könnte, so hat das außer der arabischen Feindseligkeit hauptsächlich zwei Gründe: 1. überwacht England sehr scharf die Einwanderung, damit Palästina nicht zu einem zweiten Herde des Bolschewismus werde; 2. haben viele Juden ihre nationalen Ideale fahren gelassen und ziehen es vor, in ihren angestammten Ländern als — zumeist rot angehauchte — Kosmopoliten zu bleiben und dort durch Presse und Kapital eine führende Rolle zu spielen. Da aber die Rückkehr der Juden in ihr Land eine Weissagung ist, die unbedingt ganz erfüllt werden muß (Hes. 39, 28), so haben wir wohl noch eine zweite Weltkatastrophe zu erwarten, die dem Lande die Juden gibt, wie diese ihr Land durch eine solche erhalten haben. . . .

Die Vorgänge in und um Palästina haben nicht bloß lokales und nationales Interesse, sondern sie berühren alle Völker. England hat nämlich Mesopotamien vom persischen Meerbusen bis Mosul, nahe bei dem früheren Ninive, besetzt, bis zu welcher Stadt auch schon eine Eisenbahn geht, und bemüht sich, durch großartige Bewässerungsanlagen den ungemeine fruchtbaren Boden, der bei der türkischen Mißwirtschaft ganz wüst lag, wieder unter Kultur zu bringen. Schon spricht man von Mesopotamien als der „zukünftigen Kornkammer der Welt." Nimmt man hinzu, daß dort auch sehr ergibige Petroleumquellen entdeckt worden sind, so versteht man, warum England mit fieberhafter Eile eine Eisenbahn von Koweit (am persischen Meerbusen) quer durch Arabien nach Akabah (am Roten Meer) baut und auch Mesopetamien selbst durch Eisenbahnen und Schosseewege mit dem bis ans Mittelmeer reichenden Bahnnetz Palästinas zu verbinden sucht. Bei all diesen Operationen decken sich englische und jüdische Intressen; daher geht englisches und jüdisches Kapital ohne Zweifel auch Hand in Hand. Bei Berücksichtigung der Zähigkeit und des Reichtums dieser beiden Nationen, wird es einem glaubhaft, was ein reichsdeutsches Blatt vor einiger Zeit schrieb, daß nämlich „Palästina in Bälde wieder der Mittelpunkt des Welthandels sein werde, wie zu den Zeiten Salomos und Roms." Es fehlt bloß noch das jüdische Handelsvolk dorthin und die Geschichte ist fertig.

Uns Christen interessieren diese Dinge vor allem als ganz auffällige Erfüllung einer biblischen Weissagung und als sicherste Ankündigung des Weltsommers (Luk. 21, 29—35). „Die Juden sind der Zeiger an der Weltuhr" (Prof. Ströter).

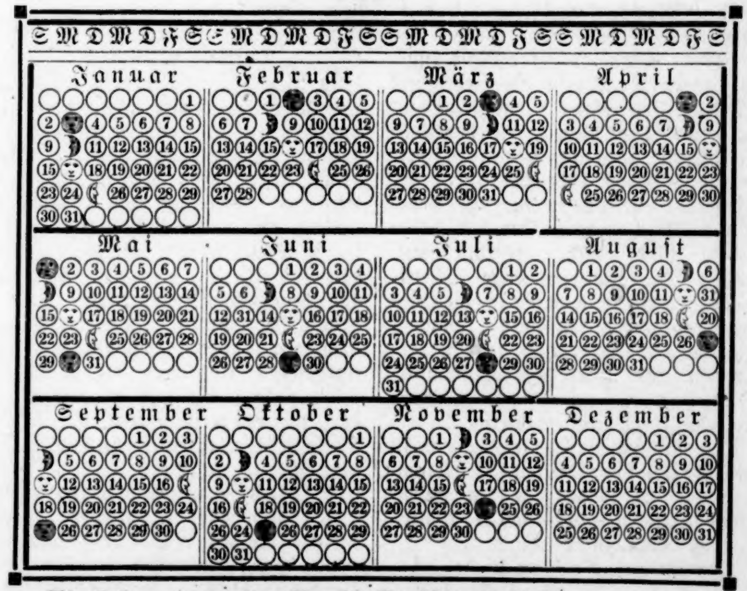
— — —

Die angeführten und noch manche andere Zeichen der Zeit (Hungersnot, Seuchen) würden, wenn wir Zeitgenossen uns an ihre beständige Steigerung nicht gewöhnt hätten, schon einzeln genommen unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken, wieviel mehr sollte das gleichzeitige Auftreten so vieler es tun! Ob man es glauben will oder nicht, unsere Zeit trägt ein viel ernsteres Angesicht zur Schau als alle Geschichtsperioden vor ihr; sie liegt sozusagen in „Geburtswehen", weshalb die Schrift auch geradezu von „Anfängen der Wehen" spricht (Mark. 13, 8).

Von den großen Gegenständen der Weissagung sind 2 der allergrößten zwar noch zukünftig, aber augenscheinlich nicht mehr fern: das Auftreten des persönlichen Antichristen und die glorreiche Erscheinung des Herrn. Ersterer wird ein Weltherrscher sein. Aber seine Schreckensherrschaft, die alle frühere Tyrannei übertreffen wird und unter der auch blutige Christenverfolgungen stattfinden werden, dauert glücklicherweise nur 3½ Jahre (Dan. 7, 25; Offb. 13, 5). Dann kommt der rechtmäßige Herrscher, den Usurpator zu stürzen. Manche Ausleger glauben nun aber — und wohl auch mit Recht — aus einigen Schriftstellen schlußfolgern zu müssen, daß nicht alle Christen werden in die große antichristliche Drangsal kommen brauchen. Der Wachsamkeit und Bereitschaft, dem Gebet und der Beharrlichkeit ist das Vorrecht, die „Würde" in Aussicht gestellt, „zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll" (Luk. 21, 36), „bewahrt zu werden vor der Stunde der Versuchung" (Offb. 3, 10), „zu Gott entrückt" zu werden vor den Nachstellungen des Drachen (Offb. 12, 5). Wenn es wirklich ein Kommen des Herrn **für die Seinen** und ein solches **mit den Seinen** gibt, wie diese Ausleger meinen, so dürfte jenes wohl auch das nächste große heilsgeschichtliche Ereignis sein, das wir zu erwarten haben, das dann aber auch ganz in Bälde eintreten kann. Ob die Entrückung jedoch eine geheime, von den übrigen Menschen unbemerkte sein wird wie bei Henoch, muß zur Zeit wohl noch offen gelassen werden. Jedenfalls ist Wachsamkeit mehr als je geboten, damit nicht „Sorgen der Nahrung" (Luk. 21, 34) oder noch schlimmere Dinge unser Denken gefangen nehmen und ablenken von den großen Ereignissen der nahen Zukunft; Ereignisse, die uns so überraschen können wie die Sintflut die damalige Menschheit (Matth. 24, 37—39); Ereignissen, die so tief einschneiden werden, nicht bloß in das politische und gesellschaftliche Leben, sondern auch in das jedes Einzelnen (Offbg. 13, 15—17; 20, 4).

Wenn Christus aber **mit** den Seinen kommt, so geschieht das in großer Kraft und Herrlichkeit (Judas 1, 14; Matth. 25, 31). Er wird zunächst den Antichristen mit dem Hauch seines Mundes töten (2. Thess. 2, 8) und dessen Anhang vernichten. Sodann wird er auf der Erde sein Friedensreich, das ohne Unterbrechung vorläufig 1000 Jahre währt, etablieren: Hinfort herrscht Friede zwischen den Völkern und den Einzelnen (Jes. 2, 4), Friede zwischen Mensch und Tier, auch zwischen Tier und Tier (Jes. 11, 6—8). Endlich hat nicht bloß das Kriegen und Morden unter den Nachkommen Adams ein Ende, sondern auch die entsetzlichen Leiden der unschuldigen Tierwelt. Ueberhaupt wird die ganze Erde in einen Blühte- und Glückszustand versetzt werden, wie sie ihn noch nie gesehen hat. Welcher Menschen- und Tierfreund müßte nicht aus tiefster Seele dieses goldene Zeitalter herbeisehnen?! Ich wenigstens schließe mich — und sicherlich mancher Leser mit mir — von ganzem Herzen den Schlußworten Schreiners in „Gottes Abrechnung" an, welche lauten: „Wohlan, lasset uns bleiben bei den siegreichen Fahnen Jesu Christi. Sie werden zuletzt aufgepflanzt sein auf den Trümmern Babels und werden wehen von Berg zu Berg, von Volk zu Volk. Dann wird des Friedens kein Ende sein auf Erden. Willkommen, du große Zukunft des Kreuzes! Willkommen, du nahender Friedefürst!"

Rundschau-Kalender 1927



Januar

S	M	D	M	D	F	S
						1
2		4	5	6	7	8
9		11	12	13	14	15
15		18	19	20	21	22
23	24		26	27	28	29
30	31					

Februar

S	M	D	M	D	F	S
		1		3	4	5
6	7		9	10	11	12
13	14	15		17	18	19
20	21	22	23		25	26
27	28					

März

S	M	D	M	D	F	S
		1	2		4	5
9	7	8	9		11	12
13	14	15	16	17		19
20	21	22	23	24	25	
27	28	29	30	31		

April

S	M	D	M	D	F	S
						2
3	4	5	6	7		9
10	11	12	13	14	15	
17	18	19	20	21	22	23
	25	26	27	28	29	30

Mai

S	M	D	M	D	F	S
	2	3	4	5	6	7
	9	10	11	12	13	14
15		17	18	19	20	21
22	23		25	26	27	28
29		31				

Juni

S	M	D	M	D	F	S
			1	2	3	4
5	6		8	9	10	11
12	31	14		16	17	18
19	20	21		23	24	25
26	27	28		30		

Juli

S	M	D	M	D	F	S
					1	2
3	4	5		7	8	9
10	11	12	13		15	16
17	18	19	20		22	23
24	25	26	27		29	30
31						

August

S	M	D	M	D	F	S
	1	2	3	4		6
7	8	9	10	11		31
14	15	16	17	18		20
21	22	23	24	25	26	
28	29	30	31			

September

S	M	D	M	D	F	S
				1	2	3
	5	6	7	8	9	10
	12	13	14	15	16	
18	19	20	21	22	23	24
	26	27	28	29	30	

Oktober

S	M	D	M	D	F	S
						1
2		4	5	6	7	8
9		11	12	13	14	15
16		18	19	20	21	22
26	24		26	27	28	29
30	31					

November

S	M	D	M	D	F	S
		1		3	4	5
6	7	8		10	11	12
13	14	15		17	18	19
20	21	22	23		25	26
27	28	29	30			

Dezember

S	M	D	M	D	F	S
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31

Korrespondenzen

(Fortsetzung von Seite 5)

Leib töten und die Seele nicht mögen töten." — Also die Seele kann nicht getötet werden. In Joh. 5, 24 lesen wir: „Wer mein Wort höret und glaubet, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Joh. 3, 18: „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes." Luk. 12, 14: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und darnach nichts mehr tun könen." Bitte zu lesen Luk. 16, 19—26 und Luk. 23, 43: „Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Ist das nicht deutlich genug? Paulus sagt, ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein. Auf dem Verklärungsberge erschien ihnen Elias und Mose, und redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem. Das schreiben Matthäi, Markus und Lukas, wenn die Seele nicht mehr vorhanden wäre, wie konnten sie da denn erscheinen? Es heißt in dem Artikel, das Seele und Leib sterben, und das Sterben ein Vernichten und Vertilgen ist, und das die Gestorbenen nichts wüsten. Das trift zu für den Leib, aber nicht für die Seele. Das Sterben ist in dem Artikel so sehr betont. Sterben müssen wir alle, aber die Seele stirbt nicht. Die angegebene Bibelstellen des Artikels, 1 Mose 3—17, wirst du des Todes sterben, das ist da nicht allein der leibliche Tod gemeint, sondern der Geistliche, daß sie in Sünde verfielen, doch wenn sie nicht geftündiget hätten, glaube ich, wäre der Tod überhaupt nicht, denn dann wären sie ja im Paradiese geblieben. Prediger 12, 7, denn der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, **und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat** 1. Mosi 3, 7, und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Und diese lebendige Seele geht wieder zu Gott, wenn der Leib den Odem, also die Seele, abgeben muß, und von dem Leib heißt es Mose 3, 19: „Denn du bist Erde, und sollst zu Erde werden." Also die Seele stirbt und verdirbt nicht. Wenn der Schreiber diese Schriftstelle prüfen wird, wird er vielleicht auch auf andere Gedanken kommen. Ich habe bis jetzt nicht gewußt und gedacht, daß unter den Mennoniten jemand wäre, der daran zweifelte, daß die Seele unsterblich sei.

In Rundschau No. 6, Seite 8 ist ein Artikel von Oregon, der kommt mir sehr vermessen vor. Ich würde mich fürchten, mit Gottes Walten solchen Spaß zu treiben.

Schluß und Gruß in Liebe.

Sara Warkentin.

Borden, Sask., den 24. Feb. 1927

Br. H. A. Neufeld war die Woche vom 13. bis 19. Februar unter uns und verkündigte das teure Gotteswort.

Eine Anzahl, uns schon liebgewordener rußländischer Geschwister, verließen ihre provisorische Heimat und steuerten dem Westen zu. In Alberta wollen sie sich mit Rübenbau abgeben.

Der so mutige Ansiedler, Jakob Thießen von Rabbit Lake, verweilte etliche Tage hier unter seinen leiblichen Geschwistern. Er sagt, es ist dort, noch weiter im Nordwesten von hier, gar nicht so kalt, und er ist ganz zufrieden mit den Verhältnissen auf der Ansiedlung.

Eine volle Fuhre Weizen hat jemand in der verflossenen Nacht aus C. F. Walls Speicher gestohlen. Man ist dem Dieb auf der Spur, und es mag werden, daß derselbe in Bälde hinter den Sprossen brummen wird.

Für die nächsten Wochen erwarten wir Br. Gerh. Unruh, der hier seine von der Konferenz aufgetragene Arbeit tun wird.

Corr.

Winkler, Man., den 25. Feb. 1927

Der Aufsatz, wie man seine Bibel lesen kann, eregte in mir einen Trieb etwas meinem Schwager Jakob W. Thießen, zu antworten. Man sollte eigentlich nie anders als unter Antrieb Gottes das Buch aller Bücher lesen. Ob arm, ob reich, dieses herrliche Buch enthält für jedermann herrliche und unerschöpfliche Quellen, die niemals ganz für uns Sterbliche versiegen werden! Je nach der Wißbegier des Lesenden, erregen sich die beim Lesen angeregten Herzensverlangen in rollende Wellen hungriger Höhen, welche schließlich aus dem Weisheitsschatze der ewig göttlichen Neuheit, die ja den Inhalt des Schriftwortes ausmacht, ganz befriedigt werden. —

Als der Lieblingsjünger Jesu ganz alt wurde und er, wie man von Johannes sagt, die Gemeindeversammlung betrat — so sollen seine ersten Worte gewesen sein: „Kindlein, liebet euch untereinander!" Und wahrlich, in dem Sinne sollte unser Durchschnittsverkehr sein, denn in allen Sachen, laßt uns der Höchste raten, damit wir nicht verloren gehen! — Ein jeder hat ja sein Kreuz zu tragen und nur der große Arzt kann helfen, deshalb laßt uns ihn fleißig suchen, und wo anders, als in der Bibel. Man sollte nie Spott treiben mit dem kernigen Inhalte des großen Schatzes aus dem Buche aller Bücher! Geographische Kenntnisse können uns im großen ganzen die Ortschaften besser illustrieren, und auch die Wanderjahre unsers Meisters in den Landen, wo er herumgereist, in jeder Hinsicht besser orientieren, d. h. klarmachen.

Es wird ja im Winter viel über dieses und jenes geschrieben, doch meiner Ansicht nach kann niemand genug den originellen Bestand der Tiefe und Weisheit der Schrift blosstellen.

Laßt uns alle einmütig uns erbauen aus der Bibel und belehren — nur wollen alle bissige Streitigkeiten meiden, denn so etwas tun nur Heiden oder „Namenchristen". Hierzu verhelfe uns der dreimalheilige Gott.

Gruß von

P. H. Penner.

Philadelphia, Pa., den 25. Feb.

Wir danken dir herzlich! Hast du uns doch wie ein treuer Freund auf unserer Reise dem Süden zu, begleitet und uns allwöchentlich in dem schönen Pennsylvanien besucht, wie uns durch manche neue Nachrichten von hüben und drüben erfreut. Drei Monate sind bereits verflossen, seit wir unser Heim verließen. Wäre mir der unliebsame Zwischenfall nicht begegnet in der großen Weltstadt Philadelphia, so hätten wir schon die Heimreise angetreten. Doch nun müssen wir noch ein wenig Geduld haben, bis es möglich ist. Gott sei innig Dank für Seine bewährende Gnade. Anbetend beugen wir uns vor Ihm.

Hier in Penna haben wir Frühlingswetter; der Winter war hier sehr gelinde, fast kein Frost, und sehr wenig Schnee.

Wir freuen uns und fühlen dankbar, dürfen wir doch unsere lieben Geschwister, wie auch ihre Kinder und viele Freunde besuchen.

Grüßend Eure geringe

A. und G. G. Krüger.

McClusky, N. Dak., den 28. Feb.

Die Rundschau wird mir immer mehr wert, denn jede Nummer bringt schöne Neuigkeiten, so wie der Bericht von der Weltuhr von Kornelius Bergmann. Es hat wohl viel Mühe gemacht, all diese Schriftstellen zur Ueberzeugung von dem, was in der Natur zugeht durch Erdbeben, und wie viel Menschen dabei umkamen, ja die Schriftstellen, die alle aus dem Neuen Testament entnommen sind, Danke schön, Br. K. Bergmann; schreibe nur mal wieder, denn die Welt geht ihrem Untergang entgegen.

Auch in den Gemeinden will schon alles verweltlichen, Ermahnung und Vermahnung darf nicht mehr geübt werden, sonst—. Ach, was wird's geben? Schaue es dir einmal an, dann hast du genug. — Man sollte sich reizen zur Liebe, wie uns Gottes Wort sagt.

Ein Evangelist hält zwei Wochen Versammlungen, der andere kommt auch und hält zwei Wochen Versammlungen, aber wenige bekehren sich. Oft fehlt es an der Gemeinde, denn das Gebet hat nachgelassen, die Bekenntisse haben nachgelassen, die Herzen sind verschlossen für Gottes Wort. Jesus sagt Matth. 24, 12, weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Aber dann kommt die Verheißung: Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig.

Der liebe Heiland sagt Vers 34, Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Wir sind froh, daß wir solches Wort haben, daß nicht untersucht.

In den Totenberichten liest man oft, daß manches Kind Gottes auf seinem Sterbebette sich an Gottes Wort gehalten hat. Jesus ist der Fels, darauf ruht unser Glauben,— denn Gottes Wort ist Trost und Rat in all unseren Lagen. Bruder K. Bergmann, wenn Du mal hier durchkommst, dann halte bei uns an. (Br. Bergmann weilt noch in Rußland. Ed.) Br. Herman H. Neufeld war bei uns und wir durften uns von Herzen kennen lernen, was das Gute bei allem ist.

Grüßend Ludwig Seibel

P. S. — Wir haben Samstag, am 26. Februar, einen Brief von Orderley, Colo., bekommen, daß meiner Frau Schwager vom Heuwagen gefallen ist und hat sich totgeschlagen. Er fiel auf den Kopf, sodaß das Blut aus Mund, Nase und Ohren kam. Der Doktor hat erklärt, daß sein Netz im Kopf geplatzt ist. (Unser herzlichstes Beileid den Trauernden. Ed.)

Statuten der Schönwieser Mennonitengemeinde in Manitoba.

Motto: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gal. 6, 2.

Artikel 1.

Die Lehren und Wahrheiten der Bibel sind der Grund des Glaubens und die Richtschnur des christlichen Lebens der Glieder dieser Gemeinde.

Artikel 2.

Zur erfolgreichen Erfüllung ihrer allgemeinen Aufgaben wirkt diese Gemeinde Hand in Hand

a) mit der mittlern kanadischen Konferenz,

b) mit der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika.

Artikel 3.

Bedingungen zur Aufnahme sind:

1) Taufe auf das Bekenntnis des Glaubens.

2) Das Zeugnis eines christlichen Wandels.

3) Wehrlosigkeit und Verweigerung des Eidschwures.

Artikel 4.

Glieder anderer Gemeinden haben Zutritt zum Abendmahl und dürfen mitberaten in Gemeindeangelegenheiten.

Artikel 5.

Es soll die Pflicht eines jeden Gliedes sein:

1) so regelmäßig als möglich, die Gottesdienste zu besuchen;

2) durch Gebet und Arbeit das geistige Leben zu fördern sich bestreben;

3) sich beteiligen an der Feier des Abendmahls.

Artikel 6.

Jedes Glied ist wahlberechtigt.

Artikel 7.

Sollte ein Glied unchristlich wandeln, so soll dasselbe nach Matth. 18, 15—17 liebevoll ermahnt werden durch den Aeltesten in Gemeinschaft mit anderen. Läßt sich solches Glied nicht zurechtweisen, so soll der Fall der Gemeinde zur Entscheidung vorgelegt werden.

Artikel 8.

Die Diener der Gemeinde sind: der Aelteste, die Prediger und die Diakonen.

Artikel 9.

1) Der Aelteste wird durch Stimmzettel gewählt und ist eine Stimmenmehrheit von drei Fünftel zur Wahl erforderlich.

2) Aufgabe des Aeltesten ist:

a) Das Evangelium lauter und rein zu predigen.

b) Die Verwaltung der Sakramente — das ist Taufe und Abendmahl.

c) Mit Rat und Tat alle christlichen Bestrebungen der Gemeinde zu unterstützen.

d) Kranken Trost zu spenden und Hausbesuche zu machen.

e) Den Vorsitz zu führen auf Bruderschaften.

Artikel 10.

Die Wahl zum Predigtamte geschieht durch Stimmzettel und ist zur Wahl eine Stimmenmehrheit von drei Fünftel erforderlich. Die Aufgaben der Prediger bestehen in der Verkündigung des Evangeliums u. der seelsorgerischen Arbeit.

Artikel 11.

Den Diakonen liegt die Armenpflege und die Verwaltung der Almosen- und Missionsgelder ob.

Artikel 12.

Das Mahl des Herrn soll zweimal im Jahr unterhalten werden.

Artikel 13.

Bruderschaften müssen mindestens zweimal im Jahre abgehalten werden, und ist der Versammlungsort derselben immer Winnipeg.

(Laut Bitte aus „Bote.")

Enderby, Okanagan Tal, B. C.

In Bezug auf meine kleine Korrespondenz in Rundschau No. 6 möchte ich den Editor der Rundschau bitten, einige mir gestellten Fragen von verschiedenen rußländischen Mennoniten durch die Rundschau zu beantworten dürfen.

Die zwei Hauptfragen, die die meisten Briefe enthielten, waren erstens: ob man Land kann kaufen ohne Anzahlung. So viel ich weiß, ist es nicht möglich, man muß von $500.00 bis $1000.00 haben und zu renten ist nur wenig und bar Geld muß auch dazu sein. Zweitens ist die Frage, ob hier Arbeit ist. Diese Frage muß ich mit Ja beantworten. Doch sind verschiedene Bedingungen damit verbunden, erstens wird den Einwohnern dieses Tales der Vorzug gegeben; zweitens ist die Arbeit hier verschieden im Vergleich mit der Arbeit in der Prärie, z. B. die Arbeit im Wald, Holz machen für die Mühlen, Telephon und Fenzpfosten, Eisenbahnschwellen und Kordholz, erfordert Geschicktheit, um erfolgreich zu sein, so auch in den Sägemühlen und in den Anstalten, wo Frucht getrocknet wird und auch in den Jam Fabriken. Auch wird hier viel Wegarbeit getan. Auch gibt es im Herbst viel Arbeit in den Obstgärten.

Die Leute in diesem Tal versprechen sich viel von der neuen elektrischen Kraft, die hier eingeführt soll werden.

Dieses Tal ist 140 Meilen lang und auf Stellen 2 bis 4 und 4½ Meilen breit. Das Land ist verschieden. Manches ist gut und manches ist besser, aber manches ist nichts wert ohne Bedüngung.

Hier bei Enderby wird mehr für gemischte Farmerei eingegangen z. B. Winter Weizen und die verschiedenen Heusorten gedeihen hier sehr gut, und zwar ohne Bewässerung, doch in trockenen Jahren würde Bewässerung die Ernte ziemlich vergrößern. Milchwirtschaft wird hier sehr betrieben, auch ist hier eine Butterfabrik, welche den Rahm von den Farmern abholt. Auch Hühnerzucht wird mit Erfolg betrieben. Obst u. Gemüse wird hier nur für ihren eigenen Gebrauch gezogen, weiter südlich wird Obst als Hauptbeschäftigung betrachtet und muß bewässert werden. Wasser ist fast überall und gutes zu finden.

Die Preise für Land sind verschieden, je nachdem Verbesserungen auf dem Lande sind, oder mit oder ohne Ausrüstung von $3000.00 bis $16.000.00 sind die Preise für Farmen von 100 Acker.

Der Winter ist im Vergleich mit dem Winter in den Prärieprovinzen kürzer. Schnee haben so bei 16 Zoll, doch sind hier keine Schneestühnen. Das Thermometer ist auch ein paar Mal bis 25 Grad R. gefallen, doch bricht der Winter sein Genick gewöhnlich im Februar. Drei Monate ist gewöhnlich die Dauer des Winters hier in diesem Tale der Durchschnittsregenfall ist von 12 bis 17 Zoll.

Bezüglich des Einwanderungsgesetzes glaube ich, ist dasselbe wie in den anderen Provinzen, nämlich das Gesetz der Dominion.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß ich kein Landagent bin, doch Freund P. M. Friesen, Enderby hat schon mehreren Leuten zu Land verholfen und ich glaube zuversichtlich, daß er kann Information geben, welche erforderlich ist, um hier Land zu kaufen.

Muß noch bemerken, daß der Postmeister hier nicht deutsch lesen kann und als mir die Briefe eingehändigt wurden, ardessiert: Mr. Mennonite C. S. F., Enderby, B. C., konnte er ein Schmunzeln nicht verbergen. Werde diesmal meinen vollen Namen unterschreiben.

Grüße noch alle Freunde und Bekannte in Manitoba.

Muß noch erwähnen, daß wir gestern einen schönen Regen hatten.

So viel ich weiß, wohnen hier noch keine Rußländer. Einer fragt an, in welchem Jahr wir sind eingewandert. Muß berichten, daß wir in Canada geboren sind, also werden Sie wohl keinen Bekannten in uns antreffen.

Nun denke ich, habe ich die meisten Fragen beantwortet.

Gruß an Editor und Leser

C. S. Friesen.

An alle Immigranten.

Ein lieber Freund aus Rußland berichtet unter anderem, daß etliche Immigranten Schmähbriefe über Rußland in die alte Heimat geschickt haben. Ob nun die betreffenden Personen solches aus Ueberzeugung oder Uebermut getan haben, lasse ich dahingestellt. Tatsache aber ist, daß der Inhalt solcher Briefe dort rundgeklatscht wird und seine Folgen hat. Auch in Moskau wird davon gesprochen. Solche Briefe bringen mehr Schaden als Nutzen, und möchte ich hiermit alle, die es angeht, inständig bitten, solche Briefe weiterhin zu unterlassen. Wir wollen nicht vergessen, daß wir in Rußland, in dem Lande, wo unsere Wiege gestanden hat, viel Gutes erlebt haben. Wir haben unsere alte Heimat verlassen, nicht weil Rußland schlecht ist, sondern weil wir bei den bestehenden Staatsverordnungen nicht frei unseres Glaubens leben konnten. Der Grund unserer Auswanderung ist wiederholt im „Boten" und auch in der „Rundschau" zum Ausdruck gebracht worden. Weiter wollen wir nicht vergessen, daß noch viele unserer Brüder aus Rußland herüberkommen wollen, und daß die erwähnten Briefe sehr hemmend auf ihre Auswanderungserlaubnis einwirken müssen. Meine Ansicht ist die: Wer in Rußland ein guter Staatsbürger war, kann auch als solcher in Canada gelten.

Besten Gruß! A. A. Enns.

(Laut Bitte aus „Bote".)

Arges oder Gutes.

Was ist mir leichter zu denken von meinem Nächsten, Gutes oder Böses? Sollte es einem Kinde Gottes nicht leichter sein, Gutes zu denken? Ja. Tun wir es aber? Wie oft muß man hören, daß Kinder Gottes lieblos über andere urteilen. Oft auch über Brüder und Schwestern in Christo. Denkt jemand etwas anders über gewisse biblische Fragen als ich, gibt mir das dann ein Recht, lieblos über ihn zu urteilen? Besonders leicht ist man geneigt, leitende Personen zu beurteilen oder zu verurteilen, sogar sie mit Füßen zu treten.

Darf ein Kind Gottes von seinem Prediger mehr verlangen als von sich selber?

Jesus sagt Matth. 18, 15: Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Gott sagt Sacharia 7, 10: „und denke keiner etwas Arges in seinem Herzen wider seinen Bruder." Verlangt Gott dieses schon von seinem Volk im alten Bunde, wie viel mehr darf Christus von einem Glied an seinem Leibe verlangen?

Jesus konnte sagen Joh. 8, 46: „Wer unter euch kann mir einer Sünde überführen?" Wie ist dieser Schönste unter den Menschenkindern, der größte Wohltäter der Menschheit gehaßt worden.

Paulus, das auserwählte Werkzeug Gottes, wie ist er gehaßt, verläumdet, verachtet und verfolgt worden. Wenn er von seinen Leiden und Gefahren spricht, sagt er auch 2. Kor. 11, 26: „In Gefahr unter falschen Brüdern." Brüder, was ist schlimmer und trauriger, als in Gefahr unter falschen Brüdern. Ist man unter Feinden, so weiß man, es ist Gefahr, man muß sie erwarten und kann einigermassen darauf vorbereitet sein. Aber in Gefahr unter falschen Brüdern. Man glaubt sich unter Brüdern und wird von hinten überfallen. Und wie weh muß das tun.

Diese Gefahr unter falschen Brüdern finden wir so oft, in Gottes Wort, in der Weltgeschichte, in der Kirchengeschichte, in unsern Tagen, in unsern mennonitischen Gemeinden, in unsern mennonitischen Kreisen.

Die Personen, welche am meisten für uns, für das allgemeine Wohl getan haben und noch tun, werden am schlimmsten verläumdet und mit Kot beworfen. Dabei muß der Schreiber auch an Br. Dav. Töws in Rosthern, Sask., den Leiter der Immigrationsbehörde unserer Geschwister aus Rußland denken. Wie ist er in letzter Zeit verläumdet worden. Durch Zeitungen und mündlich und das von Brüdern. —

Jesus sagt: „Richtet nicht." — „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein."

Fehler machen ist menschlich. Aber absichtlich Schwindel treiben, sich die Taschen füllen wollen? **Nein, Brüder, nein!** Wer so von Br. Töws denkt, schreibt und spricht, schädigt die Sache, aber auch sich selber.

Wenn unsere Geschwister herüber gekommen sind, dann lasten auf ihnen: erstens die Reisekosten, zweitens die Aerzterechnungen, und drittens für viele auch noch Quartierausgaben und dergl. mehr. Diese Rechnungen kommen oft nicht auf einmal. Dabei kann es leicht zu Mißverständnissen kommen.

Als unsere Väter 1874 herüberkamen, waren viele unter ihnen, die nicht für die Reise und Land zahlen konnten. Da galt es auch: Einer für alle und alle für einen. Unsere Väter sind gut dabei gefahren und die Beamten und die Regierung sind in ihrem Vertrauen nicht getäuscht worden. So ist es auch mit der gegenwärtigen Immigration. Wenn nun solche unter ihnen sind, denen das nicht angenehm ist, so braucht uns das nicht wundern. Verhältnisse und Charaktere sind sehr verschieden. Dieses kann man in seiner nächsten Umgebung sehen. Zudem müssen wir auch erwarten, daß unsere eingewanderten Geschwister ungefähr solche Menschen sind wie wir, nicht ausschließlich vollkommene. Der große Wechsel, dem sie unterworfen sind, ist auch zu berücksichtigen.

Der Hilfsbedürftigen gibt es noch viele und das Elend in Rußland ist noch nicht zu Ende. Darum nur mutig und frohen Herzens helfen, wem Gott die Mittel dazu gegeben hat. Es ist nicht unser Verdienst, das wir schon über ein halbes Jahrhundert in diesem so gesegneten Lande haben wohnen dürfen, vielmehr Gottes Liebe, Güte und Freundlichkeit.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Aber umgekehrt wird es auch wohl meistens der Fall sein.

Unkraut wächst von selber, das hat der Feind gesät. Wollen wir versuchen, das Beste von unserm Nächsten zu denken, zu reden und zu schreiben.

A. J. Friesen.

Mt. Lake, Minn.

P. S. Die angeführten Bibelstellen sind nach der Miniaturbibel.

Erzählung

Der kleine Werner.
E. de Pressense.
(Fortsetzung.)

Fräulein Agnes erwiderte hierauf nichts, sondern begleitete nun Herrn Dickhoff in ihr Zimmer, wo der Kleine immer noch in ihrem großen Himmelbett lag. Er schlief, und sein kleines Gesicht war so blaß, daß man es kaum von dem weißen Kissen unterscheiden konnte. Seine heiße und hagere Hand lag auf der Decke, und Herr Dickhoff erinnerte sich sofort der Beschreibung von Marie: „Hände wie eine Spinne und Finger wie Streichhölzer."

Als Herr Dickhoff sein Kind so elend, bleich und mitleiderregend sah, wurde sein Herz doch bewegt. War es möglich, daß dies sein Sohn sein konnte, sein einziges Kind, das eines großen, starken Mannes, der so stolz auf seine Gesundheit war?

Er betrachtete ihn eine Weile mit gemischten Gefühlen, halb mitleidig, halb gedemütigt und halb ängstlich, da er wohl sah, daß in diesem elenden Körper nur noch ein Hauch von Leben war. Dann empfand er auch wieder eine väterliche Zuneigung zu diesem schwachen Wesen, das doch Fleisch von seinem Fleische war. Er stand von fern, aus Furcht, daß er ihn töten könne, wenn er in seiner Nähe atme.

Nach einer Pause erwachte Werner, der nur im Halbschlummer lag, und heftete seine Augen auf seinen Vater, dann wurden sie allmählich immer größer, und die blauen Ränder um sie herum erweiterten sich noch mehr.

Herr Dickhoff und Fräulein Agnes sahen sein Staunen, das zur Unruhe anwuchs.

Agnes neigte sich über ihn und hörte, wie er die Worte lispelte: „O Papa, es tut mir so leid—"

„Was denn, mein Liebling?" fragte sie.

Krampfhaft umklammerte er die Hand seiner Tante, als wollte er sich erst dadurch beruhigen.

Immer noch ruhten seine Augen regungslos auf seinem Papa; dann hauchte er: „Weil ich krank bin. Aber ich werde bald wieder gesund, ich versprech es dir, Papa."

Fräulein Agnes neigte sich noch mehr über ihn, um ihn zu küssen, aber auch um eine Träne zu verbergen, die sich aus ihren Augen stahl und aufs Kissen fiel.

Herr Dickhoff hatte nichts verstanden, aber sie wiederholte ihm seine Worte, und Herr Dickhoffs Gesichtsausdruck veränderte sich. Nach einem Augenblick ging er näher, legte seine Hand auf den Kleinen u. sagte mit einer Zärtlichkeit, wie er sie noch nie in seine Worte gelegt hatte: „Armes Kind!"

Werner sah ihn noch immer an.

„Ist Papa nicht böse?" fragte er seine Tante.

„Nein, nein, mein Liebling, dir ist niemand böse."

Da seufzte er erleichtert auf und schloß müde die Augen.

Nach dieser Begegnung sagte Herr Dickhoff nicht mehr, daß man ihn zu früh gerufen habe.

Er blieb so lange in der Lilienvilla, bis die Besserung anhielt, was ziemlich lange dauerte. Oft kam das Fieber wieder zurück, aber die Kraft kam nicht so schnell.

Diese Zeit war eine schwere Prüfung für Madame Walbert. Sie hatte eine wahre Angst vor ihrem Schwiegersohn und fuhr schon beim Klang seiner rauhen Stimme entsetzt zusammen.

Herrn Dickhoff selbst war der Aufenthalt in der Lilienvilla in diesem „kleinen Vogelnest", wie er es spöttisch nannte, sehr peinlich. Oft wurde er ungeduldig und wollte wieder abreisen, kam aber immer nicht dazu. Sein Herz wurde immer weicher gestimmt durch die unermüdliche Hingabe und Selbstaufopferung, die seine Schwägerin seinem Sohn erwies.

Das Verhältnis zwischen Herrn Dickhoff und der strengen Marie war leidlich. Sie bediente ihn sehr pünktlich, zeigte sich aber garnicht freundlich, und zu oft verriet ihr Mienenspiel die Abneigung, die sie gegen „diesen Menschen" hatte, wie sie ihn nannte. Mit einem vorwurfsvollen Blick mußte Agnes sie oft zurechtweisen.

Herr Dickhoff war während dieser Zeit wirklich zu bedauern. Er konnte kein Krankenwärter sein. Selbst wenn er sich Mühe gab, einmal seinem kranken Kinde etwas zu trinken zu geben oder ihm das Kissen zurechtzuschütteln, gelang es ihm nicht, so daß er Fräulein Agnes rufen mußte.

Einmal versuchte er sich die Zeit zu vertreiben, indem er die Bibliothek des Hauses durchstöberte. Er fand aber nur ein paar poetische Werke, die nicht nach seinem Geschmack waren. Dann lief er in dem Salon auf und ab, rückte die Stühle durcheinander und warf einige Nippsachen um.

Während Fräulein Agnes sich mit ihrer Mutter beschäftigte, setzte er sich zu dem Kranken mit dem einen Wunsch, daß er schlafen möchte, da er ihn absolut nicht pflegen konnte. Werner blieb bewegungslos liegen, während sein Vater neben seinem Bett auf einem Sessel saß, der eigentlich für ihn viel zu klein war.

„Papa!" fing der Kleine auf einmal an.

Schnell fuhr Herr Dickhoff aus seinem Halbschlummer auf: „Was willst du, mein Kind?"

„Man muß den lieben Gott bitten, daß Er mich wieder gesund macht."

Herr Dickhoff schwieg eine Zeitlang verlegen, dann sagte er: „Ja, tue es nur, mein Kind."

„Nein, Papa, du sollst Ihn bitten, ich bitte dich darum!"

Der Vater wurde sehr gerührt. Was hätte er nicht gegeben, wenn er die Bitte seines Kindes hätte erfüllen könne! Doch wie viele Jahre hatte er schon nicht mehr gebetet! Nein, er konnte es nicht, sondern stand auf und sagte: „Ich werde Fräulein Agnes rufen."

Als Werner an sein Kissen gelehnt im Bett sitzen durfte, erlaubte man Tiny, ihn zu besuchen.

Strahlend trat sie eines Tages in das Zimmer, blieb jedoch wie angewurzelt auf der Schwelle stehen, als sie das bleiche, magere, kleine Gesicht ihres Freundes sah.

Tiny wollte schon anfangen zu weinen, erinnerte sich aber daran, daß sie versprochen hatte, ganz ruhig zu sein, und sie beherrschte sich. Lächelnd näherte sie sich dem Bett, nahm die heiße, magere Hand des Kranken in ihre rote, fleischige und bat, man möchte sie doch hochheben, damit sie Werner küssen könne. Kaum berührte sie seine blassen, dünnen Lippen. Der Kranke sah sie schweigend und ohne zu lächeln an.

Tiny war ein wenig enttäuscht, setzte sich in den Sessel neben Werners Bett und war ganz still. Lange konnte sie es aber so nicht aushalten. Sie ließ ihre Hand in die Tasche gleiten, zog sie wieder heraus und steckte sie wieder hinein. Dann fing sie an und sagte: „Werner, ich habe eine Ueberraschung für dich!"

Nicht die geringste Bewegung verriet in Werners Gesicht irgendeine Neugierde.

„Hast du nicht gehört, Werner, o, etwas wunderbar Schönes habe ich für dich."

„Ja," hauchte Werner müde.

„Wenn es dich egal ist, zeige ich es dir gar nicht," schmollte Tiny beleidigt.

Tröstend griff nun Agnes in die Unterhaltung ein.

„Du mußt ihn nicht zwingen, Tiny, eine Ueberraschung macht ihm gewiß viel Freude, aber er ist noch sehr krank."

Beruhigt zog Tiny nun ein kleines Päckchen aus der Tasche heraus, wickelte es vorsichtig auf, und ein Bildchen kam heraus, auf welchem zwei Vöglein auf einem Zweig saßen und sich einander pickten. Mit verschleiertem Blick sah Werner es an.

„Ist dies nicht schön?" fragte Tiny.

„Ja," sagte Werner mit gleichgültiger Stimme.

Tiny legte das Bild auf den Tisch und dachte: „Niemals, nein, niemals wieder werde ich dem Werner eine Freude bereiten."

So war der erste Besuch eine große Enttäuschung für das arme Kind. Traurig, ja, ärgerlich ging sie nach Hause. Sie so gesund und lebhaft, konnte die Schlaffheit und Müdigkeit bei Werner nicht verstehen und war fest überzeugt, daß Werner ihr mehr Interesse hätte zeigen können.

Als sie ihrer Mutter den Kummer erzählte, machte diese ihr verständlich, daß sie Werner mit ihren Neuigkeiten nicht hätte aufregen sollen, sondern ihn vielmehr vorsichtig und schonend behandeln und ihm nicht mehr Ueberraschungen machen, als er ertragen kann.

„Im Grunde freut er sich doch," sagte sie, „er hat nur nicht Kraft genug, es dir zu zeigen; warte nur noch einige Tage, dann wird es besser werden."

Mit diesen Worten tröstete Frau Berger ihre kleine, schmollende Tochter.

Werner war immer sanft und still, doch sein anhänglicher Blick sprach von seiner inneren Anteilnahme. Tiny, dadurch ermutigt, brachte ihm deshalb jeden Tag eine kleine Ueberraschung. Entweder gab sie ihm einen glänzenden Kieselstein, den sie im Garten gefunden hatte, oder einen schönen Apfel oder sonst irgend etwas. Der Kranke betrachtete alles mit Gleichgültigkeit, ohne besonders darüber froh zu werden.

Einmal brachte sie ihm das erste Veilchen, daß sie im Garten ganz hinten an der Mauer gefunden hatte. Fräulein Agnes hatte es in ein kleines Kristallglas getan, und Werner betrachtete es mit dem größten Vergnügen. Viel sprach er nicht, doch wäre er sicher trauriger gewesen, wenn nicht Tinys Freundschaft ihn aufgeheitert hätte.

Eines Tages, als Tiny etwas später wie gewöhnlich kam, bemerkte Agnes, wie Werner öfters unruhig zur Uhr hinübersah. Sie beruhigte ihn aber damit, daß Tiny doch bald kommen werde. Im gleichen Augenblick klingelte es, und bald hüpfte Tiny freudestrahlend zur Tür herein.

„O Werner, wenn du wüßtest, was ich in dieser Schachtel habe!" Sie war so erregt, daß sie ganz vergaß leise zu sein was ihr doch ihre Mutter sehr eingeschärft hatte.

„Zeig es mir," erwiderte Werner.

Tiny öffnete feierlich die Schachtel, doch ohne sie ihm gleich zu zeigen. Sie enthielt eine Schmetterlingspuppe. Werner betrachtete den kleinen, runden, schwarzen Gegenstand mit einem Gemisch von Furcht, Ekel und Staunen.

Dann ließ er sich müde auf sein Kissen zurückfallen und sagte mit Widerwillen: „O, wie ist das häßlich!"

„Wer? Was?" fragte Tiny. „Papa sagt, hier kommt ein schöner Schmetterling heraus."

„Ein Schmetterling?" wiederholte Werner auf einmal ganz neu belebt. „Aber sieh doch, es ist doch ganz schwarz und trocken und hart und hat gar keine Flügel!"

„Aber ja, es ist doch nur eine Puppe; im April wird es ein Schmetterling, Papa hat es mir gesagt. Ich will sie dir schenken, wenn es dir Freude macht. Du mußt sie aber gut pflegen."

„Glaubst du wirklich, daß dies schwarze, plumpe Ding ein Schmetterling wird?" fragte Werner noch einmal ungläubig. „Ich habe einmal einen im Garten gesehen."

„O, ich habe schon Hundertmillionen gesehen," prallte Tiny.

„Ich habe nur ein einziges Mal einen gesehen, und ich liebte ihn sehr," fuhr Werner fort, der auf den Wortschwall seiner Freundin gar nicht achtete, „er ist aber krank gewesen und konnte nicht mehr fliegen."

„Dieser wird sehr schön fliegen können. Wenn er aus seiner Puppe herauskommt, dann mußt du das Fenster aufmachen, damit er hinausfliegen kann auf die Blumen."

(Schluß folgt.)

A r m u t schändet nicht, ist ein Sprichwort, das alle Menschen im Munde führen u. keiner im Herzen.

Aus dem Leserkreise

Blumenort, Man.

Am 1. Dezember kamen wir in Winnipeg an. Dort schickte es sich so, daß uns ein Farmer aus Blumenort ein Obdach für den Winter auf seiner Farm anbot. Gerne leisteten wir der freundlichen Einladung Folge und fuhren nach Blumenort. Ich möchte noch gerne erfahren, wo die anderen Fischauer ein vorläufiges Heim gefunden. Abram B. Wiebe, c.o. J. G. Barkman, Rt. 1 Giroux, Man,

---

Haskett, Man.

Gebildeter deutscher Landwirt, verheiratet, 30 Jahre alt, mit langjähriger Praxis und guten Zeugnissen, der Landwirtschaft kundig, sucht Stellung auf größerer Farm zwecks Einführung der deutschen landwirtschaftlichen Kultur. Offerten sind zu richten an Aaron Braun, Box 30, J. Warkentin.

Winkler, Man.

Wir sind den 9. Okt. in Canada eingewandert. Den 12. Okt. kamen wir in Winkler an. Wir haben eine längere Zeit nach Land gesucht, damit wir uns könnten ein eigenes Heim gründen, es schien, als wäre es vergeblich. Da lernten wir einen Landagenten von Brandon kennen, J. A. Levenich. Derselbe spricht deutsch und hat uns zu einer guten, vollbesetzten Sektion Land verholfen, ohne Anzahlung. Er kennt das Land in allen Distrikten Manitobas gut und ist, so wie ich glaube, ein zuverlässiger Mann. Er ist bemüht, den Mennoniten behilflich zu sein, gutes Land zu bekommen und kennt die Bedürfnisse des Farmers. J. A. Levenick hat stets Farmen auf d. Liste, mit Anzahlung auch ohne Anzahlung, mit Besatz. Wer da eine Farm haben möchte, wende sich an diesen Herrn in deutscher Sprache, aber mit lateinischen Buchstaben geschrieben, und schicke gleich eine Familienliste ein, wie alt jeder ist, ob er etwas anzahlen kann, wieviel, oder garnichts. dazu auch noch, ob er in Rußland Bauer gewesen ist und wieviel Land er bearbeitet hat und ob er sich bis zur nächsten Ernte unterhalten kann.

Mit herzlichen Grüßen

H. P. Hooge.

Bekanntmachung.

Wiederholt ist bei uns schriftlich und mündlich angefragt worden, ob der Peace River Distrikt gut für mennonitische Ansiedlungen sei. In den verschiedenen deutschen Zeitungen wird über den Peace River Distrikt geschrieben. Die Siedlungsbehörde sandte im Jahre 1925 zwei von ihren Vertretern in Alta, Abram W. Klassen und W. R. Dick in jenen Distrikt, um zu erfahren, ob er für uns geeignet sei. Der Bericht lautete damals negativ. Die Gegend sei sonst gut, aber nicht für sogenannte mennonitische Termine geeignet. Es müßten wenigstens etwas Barmittel sein, die Frachtraten sind dort höher und wie kompetente Personen behaupten, ist auf Jahre keine Aussicht vorhanden, daß eine Eisenbahn zur Küste wird gebaut werden.

Trotzdem hat das Executivkomitee auf seiner letzten Sitzung beschlossen in diesem Frühling nochmals eine Delegation in den Peace River Distrikt zu senden. Sobald die Delegaten zurück sind, werden wir den Bericht veröffentlichen.

Die Siedlungsbehörde.

Wanderungen

Namen der Immigranten

September, 1926.

Epp Heinrich 31 Jahre alt, Frau Maria 30, Kinder: Herman 8, Heinrich 3 Maria 5, nach Blumenhof, Sask.

Giesbrecht Wilhelm 27, nach Winkler, Man. Frau Helena 26, Kinder: Helena 5, Katharina 2, Anna 4 M., zurückgeblieben in Southampton.

Langeman Maria 33, Tochter Maria 7, nach Altona, Man.

Dyck Peter 30, nach Altona, Man.

Wolf Peter 35, Frau Elisabeth 32, Kinder: Kornelius 12, Peter 8, Katharina 2, nach Altona, Man.

Wiebe Johann 40, Frau Sara 35, Kinder: Johann 4, Anna 14, Aganetha 13, Helena 11, Maria 9, Heinrich an Board geboren, nach Winkler, Man. Katharina 15, Nicolai 2, zurückgeblieben in Southampton.

Wiebe Abram 58, Frau Anna 50, Kinder: Anna 26, Jacob 15, Heinrich 11, nach Winnipeg.

Richert Johann 20, nach Winnipeg.

Neufeld Heinrich 53, zurückgeblieben in Southampton, Frau Anna 48, Kinder: Katharina 15, Sara 11, Peter 6, nach Hussar, Alta.

Dyck Peter 64, Frau Susanna 61, Tochter Sara 29, nach Coaldale, Alta.

Peters David 57, Frau Margaretha 46, Kinder: David 24, Aganetha 21, Margaretha 19, Johann 16, Heinrich 9, Agatha 6, nach Crystal, Man.

Schierling Abram 26, nach Winkler.

Litke David 59, Frau Katharina 56, Kinder: Heinrich 18, Kornelius 15, Abram 14, nach Dalmeny, Sask.

Wiebe Heinrich 62, Frau Maria 50, nach Altona, Man. Tochter Barbara 20, zurückgeblieben in Southampton.

Krahn Heinrich 23, Frau Katharina 23, Tochter Margaret 8 M. nach Riverville, Man.

Krahn George 23, Frau Maria 21, Tochter Agatha 6 M., Mutter Agatha 55, Sohn Jakob 12, nach Riverville, Man.

Klassen Isaac 38, Frau Helena 31, Peter 10, Jacob 6 Helena 1½ nach Strongfield, Sask.

Klassen Jakob 35, Frau Anna 48, Tochter Helena 6, Isaak Helena 80, zurückgeblieben in Southampton.

Willms Jacob 36, nach Culross, Man. Frau Louise 28, Kinder: Magdalena 7, Valeria 2, zurückgeblieben in Quebec.

Klassen Heinrich 35, Frau Anna 34, Kinder: Anna 12, Susanna 7, Heinrich 5, Helene 7 M., nach Hanley, Sask.

Neufeld Peter 40, Frau Helene 35, Kinder: Elisabeth 11, Helena 8, Katharina 5, nach Milden, Sask.

Dueck Bernhard 66, Frau Katharina 60, Kornelius 15, Bernhard 24, nach Riverville, Man. Witwe Helena 22, Kinder: Katharina 1, Anna 1 M. zurückgeblieben in Southampton.

Leppke Franz, 31, Sohn Gerhard 6, zurückgeblieben in Southampton, Frau Anna 30, Kinder: Anna 3, Franz 5, Johann 1, Jacob 3 M., Epp Peter 13, zurückgeblieben in Quebec.

Redekop Johann 60, Frau Margareta 55, Kinder: Anna 20, Helena 17, Wilhelm 16, nach Winnipeg.

Bergen Wilhelm 28, Frau Maria 29, Kinder: Anna 4, Helena 2, Maria 6 M., nach Duff, Sask.

Rempel David 37, Kinder: Barbara 9, David 2, nach Winnipeg, Man., Frau Helene 22, Tochter Margareta 6 M. zurückgeblieben in Southampton.

Enns Bernhard 51, Frau Katharina 43, Kinder: Sara 12, Johann 11, Katharina 9, Susanna 9, Helene 7, Bernhard 5, Margareta 5, Maria 3, Isaac 3 M., zurückgeblieben in Southampton.

Wiens Jacob 56, Frau Marie 53, Kinder: Kornelia 15, Susanna 18 nach Herbert, Sask.

Peters Kornelius 35, nach Herbert.

Giesbrecht Katharina 45, Kornelius 19, Johann 13, nach Aberdeen, Sask.

Salwatzky Peter 33, Sohn Peter 3, nach Winnipeg, Frau Margaret 27, Sohn Nicolai 7 M., zurückgeblieben in Southampton; David 27, nach Ontario.

Redekop Heinrich 49, Frau Maria 47, Kinder Agatha 15, Kornelius 13, Helene 5, nach Rosthern, Sask.

Umsonst an Bruchleidende

5000 Leidende sollen freie Probe Plapao erhalten.
Nicht nötig mit einem nutzlosen Bruchband durchs Leben zu gehen.

Dieses freigebige Anerbieten stellt der Erfinder einer wunderbaren „Tag und Nacht lang" wirkenden Methode, welche gebraucht werden soll, um die erschlafften Muskeln zu stärken, und nachher die schmerzhaften Bruchbänder und die Notwendigkeit der gefährlichen Operationen abzuschaffen.

Nichts zu zahlen.

5000 Leidenden, welche schreiben, wird Mr. Stuart eine genügende Quantität Plapao umsonst zusenden, um sie zu befähigen, es einer strengen Probe zu unterwerfen. Für diese Plapao-Probe wird keine Bezahlung verlangt, weder jetzt noch später.

Hören Sie auf mit dem Bruchbande.

Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß es nur eine falsche Stütze an einer fallenden Mauer ist, und daß es Ihre Gesundheit untergräbt, weil es den Blutkreislauf zurückhält. Warum sollten Sie es also weiterhin tragen? Hier ist ein besserer Weg, wovon Sie sich kostenfrei selbst überzeugen können.

Hat doppelten Zweck.

Erstens: Der erste und wichtigste Zweck der Plapao-Pads besteht darin, beständig einen Muskelstärker, Plapao genannt, auf den geschwächten Muskeln zu halten, da es zusammenziehend wirkt, um mit der heilkräftigen Masse vereint, den Blutkreislauf zu erhöhen und so die Muskeln neubeleben und ihnen die normale Kraft und Elastizität wieder zu geben. Dann, und nicht vorher, können Sie erwarten, daß der Bruch verschwindet.

Zweitens: Da sie selbstanhaftend gemacht sind, um sie vom Verschieben zu verhindern, haben sie sich als wichtige Hilfe im Zurückhalten eines Bruches erwiesen, die ein Bruchband nicht halten kann.

Hunderte von Leuten, alt und jung, haben vor befugten Beamten bestätigt, daß Plapao-Pads ihre Brüche heilten. Viele Fälle waren schlimm und schon alt.

Beständige Tag- und Nacht-Wirkung.

Ein bemerkenswerter Zug des Plapao-Pad-Systems der Behandlung beruht in der verhältnismäßig kurzen Zeit, welche es nimmt, um Resultate zu erzielen. Das kommt daher, weil die Wirkung unausgesetzt ist — Tag und Nacht, während der ganzen 24 Stunden.

Da gibt es kein Unbehagen, keine Unpäßlichkeit, keinen Schmerz. Dennoch, mag man schlafen oder arbeiten, flößt dieses wunderbare Mittel unsichtbar den Unterleibsmuskeln neues Leben und Kraft ein, deren sie bedürfen, um ihrem naturgemäßen Zwecke des Zurückhaltens der Eingeweide ohne die künstliche Stütze eines Bruchbandes oder sonstiger Vorrichtung zu dienen.

Erklärung des Plapao-Pads.

Der Grundsatz, auf dem die Wirkung beruht, kann an der Hand der beifolgenden Illustrationen und der folgenden Erklärung leicht begriffen werden:

Das Plapao-Pad wird aus starkem biegsamen Material „E" angefertigt, um mit der Bewegung des Körpers übereinzustimmen und vollständig bequem zu tragen zu sein. Dessen innere Fläche ist anhaltend, um das Polster „B" am Rutschen zu verhindern.

„A" ist das erweiterte Ende, welches über den absterbenden und geschwächten Muskeln liegt, um ein weiteres Nachgeben derselben zu verhindern.

„B" ist das entsprechend geformte Polster, das derart anzubringen ist, daß es die Bruchöffnung versperrt und den Inhalt der Bauchhöhle am Vordringen verhindert. In dem Polster ist ein Behälter, welcher eine wunderbar absorbente astringente Medikation enthält, und wenn durch die Körperwärme aufgelöst, entweicht sie durch die kleine Oeffnung „C", wird durch die Poren der Haut aufgesaugt und stärkt die geschwächten Muskeln und bewirkt ein Schließen der Oeffnung.

„E" ist das lange Ende, welches über den Hüftenknochen zu pflastern kommt, damit dadurch dieser Teil des Körpergerüsts dem Plapao-Pad die nötige Festigkeit und Stärke verleihe.

Beweisen Sie dies auf meine Unkosten.

Ich will Ihnen auf meine Kosten beweisen, daß Sie Ihren Bruch bewältigen können.

Wenn die geschwächten und leblosen Muskeln ihre Kraft und Dehnbarkeit wieder erlangen.

Und die häßliche, schmerzhafte und gefährliche Geschwulst verschwindet —

Und jene schreckliche Niedergeschlagenheit für immer gewichen ist —

Und Sie Ihre Lebenskraft, die Energie und Kräfte wiedererlangt haben —

Und Sie besser aussehen und sich in jeder Hinsicht gut befinden, und daß auch Ihre Freunde sich darüber wundern —

Dann wissen Sie, daß Ihr Bruch bewältigt ist und dann werden Sie mir danken, daß ich Ihnen diese wundervolle freie Probe jetzt so dringend empfahl.

Verlangen Sie die freie Probe heute.

Machen Sie einen persönlichen Versuch bezüglich ihres Wertes. Schicken Sie kein Geld. Die freie Probe Plapao kostet Sie nichts und doch mag es Ihnen die Gesundheit wieder bringen, was köstlicher ist, als viel gutes Geld. Nehmen Sie diese freie Probe heute an und Sie werden Ihr ganzes Leben lang froh sein, daß Sie die Gelegenheit benutzten. Schreiben Sie eine Postkarte oder füllen Sie den Kupon heute aus und postwendend werden Sie freie Probe Plapao nebst einem Gratis Exemplar von Herrn Stuart's 48 Seiten Buch über Brüche erhalten, welches volle Auskunft über die Methode enthält, der in Rom ein Diplom nebst Goldmedaille und ein Diplom mit dem Groß-Preis in Paris zugesprochen wurde und auf der Panama-Pacific Ausstellung in San Fransico eine Ehrenhafte Erwähnung erhielt, welche im Besitze jedes von diesem schrecklichen Leiden Behafteten sein sollte. Wenn Sie bruchleidende Freunde haben, so machen Sie sie auch auf diese große Offerte aufmerksam.

Schicken Sie Kupon heute an

Plapao Labaratories, Inc.,
2799 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.
Für freie Probe Plapao und Mr. Stuart's Buch über Brüche.

Name ______________________

Adresse ______________________

Postwendend kommt freie Probe Plapao.

Beim Schreiben erwähne man diese Zeitung.



Krampfader und Beinleiden

„Seit 32 Jahren schätze ich mich noch nie so wohl und glücklich, wie seit dem Gebrauche Ihres gottgesegneten

Siwalin,"

schreibt Mrs. Mattman. Und eine andere Dame schreibt uns: „Teile Ihnen mit, daß mein Bein bald geheilt ist und seit ich von Ihrer werten Salbe brauchte, **konnte ich immer ohne Schmerzen meiner Arbeit nachgehen.** Möge Gott Sie noch lange erhalten, daß Sie noch Vielen helfen können. Ich bin Ihnen viel Dank schuldig, und werde Sie auch Anderen anempfehlen." (Mrs. Handschin). Und eine andere Patientin sagt: „Mein Bein ist geheilt durch Ihre Wundersalbe." (Mrs. Schneider.)

So haben wir tausende von Attesten vorzuweisen aus allen Ländern. Dennoch machen wir keine weiteren Ansprüche betreffs den Wert dieser Salbe, sondern überlassen das Urteil ruhig der werten Kundschaft, hat sich ja bis jetzt diese Salbe „Siwalin" von selbst verkauft.

Wir erteilen gerne Auskunft und ist „Siwalin" nur echt zu haben durch die alleinigen Vertriebsstellen:

oder deren berechtigten Agenten.

Swiss Alpin Herb Company
Santa Rosa, California,

Willst Du gesund werden?

Ja? Dann schreibe mit genauer Angabe Deiner Leiden an untenstehende Adresse.

Erprobte und speziell für Selbstbehandlung zu Haus ausgewählte Naturheilmittel stehen zu Gebot. Wunderbar gesegnete Erfolge in Lungenleiden, Asthma, Katarrh, Nervenkrankheiten, Magen-, Nieren- und Leberleiden, Rheumatismus, Frauenleiden usw. **Schreibe heute.** Was auch Dein Leiden sein mag, das **Wie** und **Womit** dasselbe geheilt werden kann, soll Dir frei gewiesen werden.

John F. Graf
1026 E. 19th St. N. Portland, Oreg.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. K. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.



Im Interesse meiner Gesundheit sende ich wieder für eine große Flasche Lapidar für mich und zugleich für eine kleine Flasche für eine bekannte Frau von mir. Lapidar hat mir geholfen. Meine Anfälle haben sich, Gott Lob und Dank nicht mehr wiederholt und mein Junge ist ein gesundes, kräftiges Kind, das mit 10 Monaten schon laufen konnte. Nun kenne ich Freude.

Mrs. Georg Rösel,
313 East Vine St. Reading, Ohio.

Eingeschlossen finden Sie $11.00 für eine weitere, große Flasche Lapidar. Lapidar ist die einzige Medizin, die mir gut tut; es hält mich aufrecht und ohne dieselbe wäre ich schon im Grabe.

Miss Agnes Lucken,
911 Pontiac Ave., Lafayette, Ind.

Bitte senden Sie mir eine andere Flasche von Ihrer wundervollen Medizin Lapidar. Dasselbe hat an mir Wunder gewirkt. Mein Gesundheitszustand war sehr schlecht und es war mir nicht möglich, meine Arbeit zu tun. Ich hatte einen Schlaganfall und Rheumatismus, verbunden mit Herzkrankheit. Lapidar aber hat mein ganzes System so völlig verändert, daß ich fühle, als ob ich eine andere Frau sei. Ich kann Ihre wundervolle Medizin nicht genug preisen und spreche zu jedermann davon. Ich danke Ihnen von Herzen für das, was Lapidar an mir getan hat.

Mrs. Caspar Darnutzen,
811 Division St., La Grande, Oreg.

Bestellen Sie sofort Lapidar. $2.50 per Flasche von
Lapidar Co. Chino, Cal.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. Residenz J 3413.

Dr. N. J. Neufeld
Altona, Man.
(früher Lowe Farm, Man.)
Praktischer Arzt für Geburtshilfe und alle Krankheiten.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis,
14 Mercer St., Cincinnati, O.

Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachteln fü r$1.00 bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Empfehle mich für Uebersetzungen von Landkontrakten, etc.
G. A. Peters
458 McDermont Ave.,

Arme, hirtenlose Schafe! Es war Christi Freude, als der gute Hirte, sie auf grüne Auen zu leiten. Und als sie um Ihn herstanden, vergaßen sie in der Schönheit und Kraft Seiner Worte ihre leiblich. Bedürfnisse.

Billige Nähmaschinen



Eine jede Familie braucht eine Nähmaschine. Warum das große Geld ausgeben, wenn Du von $10.00 und aufwärts eine gebrauchte, doch durchgearbeitete und gut erhaltene Nähmaschine erhalten kannst, die Du vor dem Kauf auf ihre Leistungsfähigkeit hin versuchen kannst, und die gewiß nicht weniger leistet als eine neue, die sechs Mal teurer ist.

Zu haben im

Kost und Quartier Haus
Iohn F. Voth,
54 Lily St. Winnipeg, Man.
und bei
H. K. Hübert, Morden, Man.



H. Vogt L. L. B.

Rechtsanwalt, Advokat, Notar usw.
819-821 Sommerset Bldg. Winnipeg.

Kost und Quartier

für mäßige Preise zu haben bei:
J. A. Martens,
109 George Street
Winnipeg, Man.
(Osten von Lily St.)

Land!

zu verkaufen. 160 Acker, 3 Meilen süd von Low Farm. Gute Gebäude. Um nähere Auskunft wende man sich an

P. M. Friesen,
Box 157, Low Farm, Man.

Namen der Immigranten
September 1926

Kehler Franz 47, nach Blumenhof, Sask.

Enns Isaac 58, Frau Anna 30, Kinder: Anna 3, Margareta 1, nach Winkler.

Dosso Wilhelm 28, Frau Helena 25, Kinder Helene 4, Maria 3, Katharina 7 M., nach Morse, Sask.

Kehler Philip 40, Kinder: Katharina 15, Franz 13, Maria 12, Kornelius 8, Aganetha 6, Helene 3 nach Blumenhof, Sask. Frau Aganetha 37, zurückgeblieben in Southampton.

Klassen Jacob 38, Frau Katharina 37, Kinder: Maria 15, Jacob 13, Katharina 10, Eva 8, Margarethe 1, Helene 4, nach Dalmeny.

Neufeld Gerhard 44, Tochter Agatha 17, zurückgeblieben in Southampton, Frau Elisabeth 50, Kinder: Jacob 19, Gerhard 15, Elisabeth 13, nach Lockwood, Sask.

Derksen Johann 67, Frau Helena 67, Kinder: Gerhard 35, Julius 20, Anna 32, nach Plum Coulee, Man.

Martens Heinrich 32, Frau Katharina 31, Kinder: Kornelius 6, Helena 4, Katharina 2, Heinrich 5 M., nach Herbert, Sask.

Giesbrecht Abram 28, Tochter Helena 3, in Quebec, Frau Katharina 27, Sohn Bernhard 1½ zurückgeblieben in Southampton.

Lehn Arndt 25, Frau Anna 25, Kinder: Malvine 3, Arndt 5 M., nach Morris, Man.

Froese David 48, Tochter Justina 12, zurückgeblieben in Southampton; Frau Justina 42, Kinder: Helena 19, Anna 16, David 10, Maria 7, Herman 5, nach Osborne Man.

Froese Herman 46, Frau Elisabeth 40, Kinder: Kornelius 17, Peter 14, Elisabeth 7, nach Arnaud, Man.

Funk Jacob 34, Frau Helena 31, Kinder: Johanna 7, Jacob 4, Georg 1, nach Windsor, Ont.

Peters Julius 31, Frau Sara 31, Kinder: Jacob 6, Julius 4, Anna 1, nach Kelstern, Sask.

Harder Peter 64, Frau Katharina 63, Kinder: Anna 27, Martha 18, nach Saskatoon, Sask.

Funk Heinrich 21, nach Herbert, Sask.

Janzen Abram 40, Kinder: Margaretha 16, Maria 14, Anna 13, Helene 12, Abram 7, Aganetha 6, Jacob 4, Peter 3, nach Winnipeg, Man., Frau Margaretha 38, Sohn Nicolai 6 M., zurückgeblieben in Quebec.

Dick Abram 21, nach New Hamburg, Ont.

Kroeker Heinrich 32, Frau Katharina 26, nach Langham, Sask.

Janz Kornelius 21, Katharina 29, Helene 63, Johann 2 M., nach Colonsay, Sask.

Enns Franz 47, Frau Anna 40, Kinder: Johann 12, Anna 10, Kornelius 5, Margareta 8, Susanna 4, Maria 4, Peter 10 M., nach Herbert, Sask. Franz 15, zurückgeblieben in Southampton.

Wiebe Jacob 64, Frau Justina 58, Tochter Maria 19, nach Winnipeg, Man.

Martens Abram 20, Blumenhof, Sask.

Krahn Helena 20, nach Blumenhof, Sask.

Klassen Jacob 35, Frau Anna 28, Tochter Helena 6, zurückgeblieben in Southampton.

Isaak Helene 80, zurückgehalten in Southampton.

Reimer Peter 27, Helene 9, nach Winnipeg.

Stobbe Johann 7, Maria 6, zurückgeblieben in Quebec.

Dyck Margaretha 31, Kinder: Peter 3, Margaretha 2, nach Winnipeg .

Klassen Kornelius 29, nach Winnipeg, Frau Margaretha 24, Kinder: Johann 4, Kornelius 1, Margaretha 1 M. zurückgeblieben in Quebec.

Thiessen Heinrich 32, zurückgeblieben in Quebec.

Sawatzky Margaret 11, nach Gretna, Man.

— Das Kaiser Wilhelm-Institut in Berlin ist wieder ein Mittelpunkt für die Welt der Gelehrten. Aus allen Ländern kommen diese heute wieder nach dorten, um Forschungen und Studien obzuliegen,



Kaufen Sie eine Freikarte
über
die Canadian Pacific Dampfschiffslinie

wodurch Ihrer Familie oder Ihren Freunden eine schnelle, sichere und angenehme Reise von Europa nach Canada gewährleistet wird.

Ausgezeichnete Verbindungen zwischen Canada und Hamburg und anderen europäischen Häfen durch die großen und sehr modernen Passagierdampfer der **Canadian Pacific.**

Wir können Fahrkarten ausstellen von **Hamburg, Bremen, Wien, Danzig, Moskau, Odessa, Kijew, Saratow, Riga, Warschau, Bukarest, Budapest** und anderen Städten.

Die **Canadian Pacific** ist im Stande eigenst Erlaubnisscheine für die **Einreise** von Farmern, Farm- und Hausarbeitern und Familien, die die Absicht haben in Canada auf die Farm zu gehen, auszustellen, sofern diese den Einwanderungsgesetzen genügen.

Unser deutsch sprechender Vertreter wird bei Ihnen vorsprechen, wenn erforderlich und Ihnen bei der Ausfüllung der verschiedenen Papiere behilflich sein.

Für nähere Auskunft und Formulare, welche zur Ausfüllung nötig sind, wenden Sie sich an Ihren nächsten Canadian Pacific Agenten oder schreiben Sie direkt in deutscher Sprache an

W. C. Casey, General Agent,
Canadian Pacific Steamships,
C. P. R. Bldg.,
Ecke Main und Portage, — Winnipeg, Man.

J. G. Kimmel & Co.

über 25 Jahre am Platz.

Schiffskarten

Schiffskarten.

Direkte Fahrt von und nach Europa. Alle Klassen, hochmoderne, neue Schnelldampfer mit neuesten Sicherheits-Einrichtungen. Einreisescheine und Reisepässe werden schnellstens erwirkt.

Geldüberweisungen

Geldsendungen.

Per Telegramm, Kabel, Post oder Anweisung unter voller Garantie in Dollars oder Landeswährung. Prompt, sicher und reel ausgeführt nach allen Ländern.

Reise-Büro, Geldversandt, Versicherungen aller Art, Anleihen, Real Estate usw. werden alle in betreffenden Departements aufs beste und prompteste von erstklassigen Fachmännern geleitet.

J. G. Kimmel, deutscher Notar, über 25 Jahre am Platze, mit weitgehender Erfahrung, gibt gerne persönlich weitere Auskunft mündlich oder schriftlich gratis in obigen sowie in Sachen und Anfertigungen legaler Dokumente wie Testamente, Kontrakte, Vollmachten, Besitztitel, Concessionen, Reisepässe, Einreisescheine usw., für Canada sowie auch ausländische — für ausländische wird konsularische Beglaubigung erwirkt.

Wir garantieren für prompte und reele Erledigung in allen Departements.

Bitte sich persönlich oder schriftlich in eigener Sprache an uns zu wenden. (Rechtsanwalts Bureau in Verbindung).

J. G. Kimmel & Co. Ltd.,
656 Main Street, Winnipeg, Man.

Farmarbeiter

Suchen tüchtigen Farmarbeiter zum Sommer oder auf ein Jahr; kann kleine Familie haben, melken erforderlich. Lohn nach Uebereinkunft. Anfragen richte man an

H. Poettker,
Cloverleaf, Man.

Land zu verkaufen.

Verkaufe meine 120 Acker gutes Pflugland, ¾ Meilen vom Dorfe Hochfeld; und 28 Acker Land mit guten Gebäuden im Dorfe Hochfeld. Dieses verkaufe ich zusammen oder einzeln.

J. A. Klassen,
Box 290 (Hochfeld) P. O. Winkler.

Namen der Immigranten.
September 1926

Dyck Anna 29, Kinder: Maria 18 M., Franz 8 T. zurückgeblieben in Quebec.

Dyck Margaret 38, nach Duff, Sask.

Huebert Cornelius 22, nach Winnipeg.

Kaminsky Jacob 14, nach Keneston, Sask.

Harms Sara 31, nach Winnipeg.

Fröse Sara 38, Kinder: Heinrich 14, Johann 12, Abram 8, Sara 2, nach Winkler, Man.

Neufeld Maria 38, Kinder: Anna 3, Baby 1, nach Winkler, Man.

Neufeld Johann 16, nach Hussar, Alta.

Friesen Liese 49, Tochter Katharina 14, nach Crowfoot, Alta.

Graber Elisabeth 53, nach Bruderheim, Sask.

Rempel Susanna 57, nach Bruderheim, Sask.

Redekop Maria 47, nach Rosthern, Sask.

Böse Jacob 47, nach Arnaud, Man.

Willms Louise 28, Tochter Magdalena 7, Valeria 2, gestorben im Quebec Hospital, nach Culroß, Man.

Klassen Margaretha 24, Kinder: Johann 4, Kornelius 2, Margaretha 2 M., nach Winkler, Man.

Pätkau Elisabeth 26, Kinder: Jacob 5, Nicolai 11 M., nach Duff, Sask.

Dick Anna 29, Kinder: Maria 16 M., Franz geboren an Bord der „Marburn", nach Duff, Sask.

Fröse Dietrich A. 42, Frau Maria 39, Kinder: Dietrich 15, Susanna 6, Maria 3, Margarete 1, nach Gretna, Man.

Classen Jacob J. 45, Frau Katharina 43, Kinder: Franz 13, Erna 12, Abram 10, Susanna 7, Katharina 5, Helene 1, nach Winnipeg, Man.

Von Nießen Bernhard 24, nach Rosthern, Sask.

Krahn Bernhard 79, Frau Maria 66, nach Winkler, Man.

Löwen Isaak 29, Frau Maria 28, Kinder: Aganetha 3, Isaak 1, nach Winkler, Man.

Epp Johann 28, Frau Elisabeth 23, nach Dalmeny, Sask.

Harms Peter 41, Frau Justina 33, Kinder: Peter 9, Justina 4, Johann 3, Helena 6 M., nach Winkler, Man.

Peters Johann 36, Frau Maria 26, Tochter Maria 3, nach Gretna, Man.

Penner Susanna, 24, nach Rosenfeld.

Pauls Jacob 22, Frau Maria 20, nach Winkler, Man.

Unger Jacob 35, Frau Susanna 34, Kinder: Susanna 1, Jacob 2 M., nach Vita, Man.

Schapansky Jacob 27, Frau Maria 24, Kinder: Herman 2, Katharina 1, nach Herbert, Sask.

Martens Peter 27, nach Hanley, Sask. Frau Helene 25, Kinder: Peter 3, Abram 7 T., zurückgeblieben in Quebec.

Rempel Jacob 30, Frau Elisabeth 25, nach Davidson, Sask.

Löwen Wilhelm 21, Frau Sara 20, Tochter Ella 2 M., nach Springstein.

Funk Peter 39, Frau Margaretha 39, Kinder: Peter 8, Katharina 3, Johann 1½, nach Neville, Sask.

Hiebert Aganetha 21, nach Winkler, Man.

Pauls Jacob 46, Frau Maria 46, Kinder: Helena 18, Peter 15, Katharina 13, Elisabeth 11, Heinrich 15, Heinrich 8, nach Winkler, Man.

Bückert Franz 57, Kinder: Aganetha 18, Anna 17, David 13, Katharina 15, Sara 11, Abram 9, Jacob 7, nach Davidson Sask. Frau Aganetha 47, Sohn Franz 8, zurückgeblieben in Quebec.

Albrecht Nikolai 50, Frau Sara 47, Kinder: Anna 19, Sara 14, Heinrich 12, Nikolai 11, Margaretha 9, Agatha 7, Peter 5 Johann 2, Maria 1, nach Plum Coulee, Man.

Sawatzky Franz 35, Frau Katharina 33, Kinder: Peter 6, Johann 4, Franz 1½, Heinrich 2 M., nach Waldheim.

Peters Dietrich 34, Frau Lydia 23, Kinder: Anna 3, Margarete 2, nach Doloraine .

Penner Anna 62, nach Doloraine, Peter P. 72, zurückgeblieben in Southampton.

Redekop David 34, zurückgeblieben in Southampton, Frau Kornelia 30, Kinder: Peter 3, Anna 1½, nach Waldheim.

Doktor Puschecks

Deutsche Heil-Kunde

(Zeitschrift)

Freies Exemplar

Das deutsche Organ der

Homöopathie

Für Jedermann

Komplex-Mittel-Lehre, Selbstbehandlung und der Tier-Heilkunde für Amerika.

Eine Zeitschrift für Prediger und Lehrer, Laien, Praktiker und Aerzte. Handelt über Medizin im allgemeinen und erteilt praktische Ratschläge und Anweisungen für das Volk über:

Nieren-, Leber- und Blasenleiden; Magen und Gedärmleiden; alle Frauen- und Kinderleiden; Geistes-, Nerven- und Körperschwäche; Unvermögen, Haut- und Blutleiden, Katarrh, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Verstopfung; Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsleiden; Fieber, Fallsucht, Wurmleiden, Fettsucht, Erkältungen, Herzleiden.

Diät
Bäder
Körperbau
Krankenpflege
Gesundheitslehre
Selbstbehandlung

Vorbeugung und Heilung der zur Zeit herrschenden Leiden und Leiden der Knochen, Muskeln und Gewebe, des Gehirns und der Nerven; Herz- und Blutgefäßleiden; Nase, Hals und Lunge; Magen-, Leber-, Galle- und Gedärmleiden. Frauen und Kinder-, Nieren- und Blasenleiden und Kropf.

Akute und chronische Leiden jeder Art werden erklärt.

Schreibt noch heute für Euer freies Exemplar.

Letzte Ausgabe war schnell vergriffen.

Chicago, Ill U. S. A. P. O. Box 77 M. R. **Deutsche Heil-Kunde** Winnipeg, Man., Canada. 807-M. R. Alverstone St.

Bitte schicken Sie sofort ein freies Exemplar an:

Name ....
Straße oder
R. F. D. ....

Stadt .... Staat ....

Schreibt klar und deutlich.

— Die Lehrerin hatte den Kindern aus der Bibel vorgelesen von jenem sagenhaften Lande, in dem Milch und Honig fließt. Jetzt hatte sie die Geschichte beendet und will gern feststellen, ob die Kleinen auch zugehört haben.

„Fritz, sage mir einmal, wie stellst du dir ein Land vor, in dem Milch und Honig fließt?"

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..............
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..............
4. The Christian Review ($1.00) $..............
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..............

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..............

Name ....

Post Office ....

State oder Province ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von........ .... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. 56 083 WINNIPEG, MAN.

Einwanderung und Colonisation.

Wer Verwandte oder Freunde von Rußland nach Canada herüber helfen will, ist gebeten, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß wir in der Lage sind, die beste Unterstützung zur Erlangung aller nötigen Papiere und Erlaubnisse zur Ausreise aus Rußland und zur Einreise nach Canada zu geben.

Wir möchten besonders betonen, daß unsere Organisation in engster Verbindung mit der von der canadischen Regierung geeigneten Bahn, der Canadian National Railroad, arbeitet und deren volle Unterstützung in beides, der Einwanderung sowie auch der Ansiedlung der Immigranten hat.

Wendet Euch vertrauensvoll an

A. Buhr, Sekretär des "Mennonite Immigration Aid,"
709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg, Man.

Der Mennonitische Katechismus

Neu, ganz durchgesehen, 12. Auflage, auf Buchpapier, starker und sehr guter Einband, das in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte, jetzt fertig zum Versandt. Preis portofrei $0.40

Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei $0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.



Beilage.

50. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 9. März 1927 Nummer 10

Wanderungen

Atlantic Park.

Schon vor zwei Jahren, als unsere Gruppe mennonitischer Emigranten in Canada ankam, hatte ich mir fest vorgenommen, einen Artikel zu schreiben, wie rücksichtslos u. oft ungerecht man mit den durchreisenden Mennoniten im Atlantic Park verfährt. Verschiedene Ursachen aber hielten mich damals von diesem Vorsatz ab. Außerdem wollte ich annehmen, nur unsere Gruppe hätte es so schn ählich an jenem Orte ergangen und wollte deshalb Zeit abwarten, um die heißen Gefühle der Aufregung abkühlen zu lassen und später die Sache objecktiver zu behandeln. In dieser ganzen Zeit aber ist die Not in Southampton immer schlimmer geworden. Die mündlichen und schriftlichen Nachrichten, die von jenem Tränental kommen, sind zu überwältigend, um gleichgültig zu bleiben zu dem Schicksal der Hinterbliebenen im Atlantic Park und derer, die noch aus der alten Heimat kommen sollen. In den Blättern ist auffallend wenig geschrieben worden (oder sehr zurückhaltend) über diese Notlage unserer durchreisenden Mennoniten. Man wollte vielleicht der großen Sache der Emigration aus Rußland nach Canada nicht schädigen. Aber ist es nicht unsere Pflicht, die Sachlage klarzulegen, so wie sie ist und gerechte Behandlung zu fordern, damit der dunkle Flecken von dem schönen beispielslos dastehenden Vertrauenswerk der C. P. R. abgewischt wird.

Es fehlt nicht an Beweismaterial, um die obenerwähnten Behauptungen zu bestätigen. Wenn es daran lege, wäre die Sache schon besser. Als ich den Artikel in der No. 49 der Rundschau las, wo so vorsichtig und schonend vom Atlantic Park geschrieben wird und eine Mutmassung geltend gemacht die unmöglich gleichgültig hinzunehmen ist, dachte ich, es würde eine Erklärung oder Zurechtstellung von Seiten der betreffenden Institutionen folgen. Leider blieb eine schuldige Antwort aus. In einer der letzten Nummern der Rundschau lesen wir von einer Revision, die im Atlantic Park soll vorgenommen werden und da wäre es vielleicht von Nutzen, wenn dieser Bericht beitragen könnte, zu einer gründlichen Revision.

Am nächsten Tage, nachdem unsere Gruppe in Atlantic Park angekommen ist, sollen die Frauen unserer Gruppe gebadet und von den Aerzten besichtigt werden. 2 Stunden lang stehen sie mit ihren Kindern am kühlen feuchten Septembertage in einem kalten Raum auf Cementfußboden gekleidet nur in Bademantel und Holzpantoffeln und warten auf den Arzt. Doch der kommt nicht. Alle werden entlassen, verstört, verfroren, mit weinenden erkälteten Kindern, um nachmittag wieder zu erscheinen. Wenn die Kinder bis dahin noch gesund waren und klare gesunde Augen hatten, so könnten sie nur durch ein Wunder später vor dem Arzte in einem gesunden Zustande erscheinen. Wie unser 3-monatliches Kind damals gesund geblieben ist, bleibt uns bis heute ein Wunder. Dem examinierenden Arzt war gute Gelegenheit geboten, erkaltete, verweinte Augen als trachomaverdächtig zu notieren.

Abends kam das berühmt gewordene **Kämmen.** Viele, viele unserer mennonitischen Frauen werden dieses Kämmen fürs ganze Leben nicht vergessen können.

Als ob die mennonitischen Frauen die verwarlosesten von allen Emigranten wären. Und wir dachten immer, die mennonitischen Frauen gehörten zu den reinlichen deutschen Hausfrauen. — Ohne vorher die Haare gut zurechtzukämmen mit groben Kämmen wurde gleich mit den dichten Kämmen eingesetzt, um den gefährlichen (?) Schinn vollständig herauszukämmen. Etliche Schwestern, die da kämmten, machten ihre Arbeit natürlich und hatten vielleicht Mitgefühl mit denen, die gekämmt wurden, aber die meisten machten das Kämmen einfach unerträglich. Sie zerrten und rissen so an den Haaren herum, mit solch einer Grobheit, daß sich jeder anständige Mensch empören mußte, ob dieser unmenschlichen Behandlung. Es war auffallend, daß gerade die schönen, langen, dichten Haare besonders immer mit den „Nüssen" behaftet waren und deshalb so gelichtet wurden, daß oft nur ein armseliger Rest auf dem Kopfe blieb. Eine Frau Reimer, etwa 50 Jahre alt, wurde so lange gekämmt, bis sie in Ohnmacht fiel. Sie wurde wieder zur Besinnung gebracht mit dem Trost, sie würde morgen weitergekämmt werden. Eine Mutter schnitt ihrer Tochter schon vor dem Kämmen das Haar kurz ab, um sie der langen Quälerei nicht auszusetzen. Die Frauen, die das alles miterlebt haben, werden noch viel empörendere Einzelheiten von diesem Kämmen zu erzählen wissen. Spät abends, als ich aus der Stadt zurück kam zum Atlantic Park, hörte ich von dem Jammer der Frauen, die gekämmt wurden. Ich ging sofort in den Saal, von wo die verweinten, schon gekämmten Frauen kamen und sah mir dies Treiben aus der Nähe an. Trotz der Proteste der Oberschwester, ließ ich es mir nicht verbieten als Arzt diese Sanitätsbehandlung anzusehen. Man konnte sich eines tiefen Gefühls der Entrüstung nicht erwehren, wenn man dieses Handwerk von der Seite beobachtete. Eine Schwester machte ihre Arbeit mit einer so auffallenden Grobheit (ich bin Augenzeuge), daß die gemißhandelte Frau vom Sitz aufschnellte, ausspuckte (sie konnte nicht ein Wort englisch sagen, um ihre Entrüstung in Worten auszudrücken und vielleicht ihre Verachtung zum Ausdruck zu bringen über so unmenschliche Behandlung) und das Zimmer verließ mit Tränen der Schmerzen und Wut. Dafür bekam sie nicht die Bescheinigung, daß sie gekämmt worden war. Als ich um dieselbe bat, wurde sie mir kurzweg abgesagt. Als ich am andern Tage morgens in der Kanzlei Erklärung haben wollte über so ein Verfahren, sagte man mir, wir könnten darüber ganz ruhig sein, diese Frau würde schon aufs Schiff gelassen werden, und diese berüchtigte Schwester würde wohl ihres Amtes enthoben werden. Ob's geworden ist? Den Namen dieser Schwester konnte ich auf keiner Weise herausbekommen. Beim Einsteigen ins Schiff „Minnedosa" fragte kein Mensch nach diesen Bescheinigungen, warum man so viel ausgehalten hatte. Es ist eigentlich unverständlich, warum so fanatisch gekämmt wird. Damit kann man doch nicht **allen** Schinn herauskämmen, mit Herausschneiden der Haare nicht **alle** Nüsse entfernen und nicht **alle** Ungeziefer heraustreiben. Für den letzten Zweck verwendet man doch andere Mittel.

Als unsere ganze Gruppe schon auf dem Schiffe droben war, erhielt ich die Erlaubnis, noch Mal ans Ufer zu gehen, um mit Dr. Hummel zu sprechen. Bis dahin war es mir nicht gelungen, mit diesem Herrn zusammen zu treffen. Ich erzählte ihm alles, wie es den Frauen und Kindern am vorhergehenden Tage ergangen hätte wegen dem langen Ausbleiben der Aerzte und auch die Einzelheiten vom Kämmen.

Er hörte alles ruhig an und wußte nichts besseres zur Rechtfertigung zu sagen, als daß es eben nicht anders ginge, wenn Tausende von Emigranten werden durchgesehen. Wie, wenn Tausende reisen, dann müssen dieselben eben aus dem Grunde, weil ihrer so viele sind, sich in so einer Art und Weise behandeln lassen? — Wo Tausende von Passagieren befördert werden, da gibt es auch mehr als Tausende Dollars, so daß man Einrichtungen treffen kann, damit Menschen menschlich behandelt werden können.

Schon vor dem Einschiffen in Southampton wurde den Gruppenführern versichert, daß Frauen und schwächere Personen berücksichtigt werden würden, wenn solche beizei-

ten gemeldet würden. Wir taten dieses auch gewissenhaft. Aber wie groß war unsere Enttäuschung später als wir uns auf dem Schiffe befanden und erst recht auf hoher See: in den gemiedetsten Plätzen (ganz an den Enden des Schiffes) waren die Mennoniten untergebracht. (Dieses hat sich öfters auf den großen Schiffen wiederholt; die Mennoniten bekamen die minderwertigen Plätze auf dem Schiffe. — Missionar J. Wiens, Winkler, wird davon auch zu berichten wissen).

Der Dolmetscher auf unserem Schiffe Minnedosa versicherte uns eifrigst, er würde alles für uns zum Besten regeln, sobald wir auf offener See sein würden. Aber nichts wurde in den ersten 2 bis 3 Tagen getan. Etliche aus unserer Gruppe hatten anständige Kajüten bekommen in dem mittleren Teile des Schiffes. Darunter waren die Gruppenführer und ich. Bald bemerkte ich in unserer Abteilung des Schiffes mehrere nette Kajüten vollständig leer stehen. Und mit einmal erklärte mir einer der Mitreisenden, er sei eben übergeführt worden von seinem schlechten Platze, es habe ihm aber 10 Dollar gekostet (des Dolmetschers „Regelung".) Daraufhin ging ich zu einem höheren Beamten des Schiffes und machte ihm auf die leeren Plätze unserer Abteilung „K" aufmerksam und bat dieselben doch für die Mennoniten zur Verfügung zu stellen; das erlaubte er dann. Als aber dann ein allgemeiner Drang zur Mitte des Schiffes folgte und diese Plätze überfüllt wurden, wurde dieser höhere Beamte sehr ungehalten über mein Angehen, als ob ich schuld daran wäre. Nur nachdem ich diesem Herrn andeutete, wir würden es in den Zeitungen in Canada in unseren Reiseberichten an die Oeffentlichkeit bringen, wie man mit uns verfährt, wurden sämtliche Passagiere von den schlechten Plätzen übergeführt in gute Kajüten in der Mitte des Schiffes. Man fand für uns leere Plätze, wovon wir bis dahin keine Ahnung gehabt hatten. Von dem Tage an war unser Dolmetscher sehr verstimmt und ließ sich kaum sehen.

Wenn wir nun noch an die Unglücklichen in Southampton denken, die dort in 2 bis 3 Jahren ihre Trachoma nicht können ausheilen lassen, wo Familienglieder für Jahre getrennt werden, wo Eltern oder Kinder der Verzweiflung nahe gebracht werden, angesichts der hoffnungslosen Zustände, so drängen sich Gefühle, richtiger Gedanken auf, die nicht leicht loszuwerden sind.

Wie kommt es eigentlich, daß mennonitische Emigranten, die in Rußland schon von Spiezialärzten behandelt worden sind, von kanadischen Aerzten (Dr. Hummel und Dr. Drury) für gesund erklärt, in Moskau Schwierigkeiten haben, ihrer Augen halben, in Riga Hindernisse und im Atlantic Park verurteilt werden zu monte- oder jahrelanger Behandlung. In Rußland hat es uns gelungen Trachoma in hartnäckigster Form in Monaten, (ja manchmal Wochen), zur Vernarbung zu bringen. Es muß die bösartigste Trachoma sein, um dieselbe Jahre-lang behandeln zu müssen. Können diese Trachomakranke in Southampton wirklich zu dieser Kateparie gehören, die doch schon einmal für gesund erklärt worden sind von Canadischen Aerzten?

Worin liegt die Schuld, daß unser Volk so leiden muß? Hat es dort jenseit des Meeres nicht genug gelitten? Wer sind die Schüldner, die verantwortlich zu machen sind? Erst wenn diese Fragen gelöst sind, kann Klarheit und Reinheit in dieser üblen Sache gebracht werden.

Weiß das Immigrations Department in Ottawa von diesen traurigen Zuständen? Was kann und will es tun für uns?

Was kann die C. P. R. für uns tun? Sie hat doch ein so großes Vertrauen zu uns Mennoniten erwiesen. Und ich glaube, dieses Vertrauen wächst fürs nächste Emigrationsjahr in noch höhere Zahlen. Sollte sie nicht Mittel und Wege finden, ihren dankbaren mennonitischen Passagieren zu helfen?

Würde es nicht ratsam sein, wenn die Resultate der Revision, die wohl gegenwärtig in Southampton im Gange ist, allen mennonitischen Emigranten öffentlich bekannt, gemacht und dadurch die vielen aufgeregten oder niedergeschlagenen Gemüter beruhigt und aufgerichtet würden?!

Dr. N. J. Neufeld.

Eine schwere Rückerinnerung.

Es sind bereits drei Monate verflossen, seitdem wir in Canada landeten. Mit wundem Herzen und tränendem Auge, sehen wir zurück auf unsere Reise; denn schwere, unvergeßliche Stunden haben wir dort verleben müssen.

Nachdem wir zwei Wochen in Riga gelegen, fuhren wir von dort weg, um in Southampton, England, sieben Wochen zu liegen.

Schon am andern Tage, nachdem wir im Atlantic Park angekommen waren, wurden uns alle drei Kinder entrissen und ins Hospital gebracht. Sie wurden an Windpocken krank erklärt. Schon nach einer Woche kam die älteste Tochter (4 Jahre) zurück mit der Bemerkung, sie habe keine Windpocken. Von den andern bekamen wir täglich Nachricht, daß sie sich gut befänden, bis wir, unerwartet, mit einem Auto zum Hospital geholt wurden, um an ein Fenster zu treten, denn hinein ließ man uns nicht, hinter welchem unser Liebling, das kleinste Töchterchen, 8 Monate alt, mit dem Tode rang. O, wie durchwühlte es unser Innerstes, als wir es dort sich in seiner Not aufrichten, um bald nach vorne, bald nach hinten zu fallen, sahen und wir ihm nicht helfen konnten! Und was für Gefühle ergriffen uns, als wir das Sterbebett unseres Kindes verlassen mußten mit der Vertröstung, nach drei Stunden wieder nachsehen kommen zu können. Als ich dann abends, zum Hospital kem, wurde ich sehr höflich ins Krankenzimmer zum Totenbette unseres Kindes geführt, doch ich tröstete mich damit, daß die Unschuldsseele unseres Lieblings aus groben Menschenhänden in Jesu Liebesarme geflüchtet sei und nach überstandenen Leiden dort wohlgeborgen ruhen dürfe. Nach vier Tagen standen wir mit noch etlichen unserer mennonitischen Brüder am Grabe unseres Kindes, wo Br. Esau die Worte aus Psalm 90, 3 vorlas.

Nach Verlauf von zwei Wochen bekamen wir unsern Sohn, (2 Jahre alt) unfähig zum Gehen, aus dem Hospital und nach folgenden drei Wochen durften wir unsere Reise fortsetzen.

So manche traurige Szene haben wir im Atlantic Park mit ansehen müssen und noch am letzten Tage meines dortigen Verweilens mußte ich mich mit schwerem Herzen und tränenden Augen abwenden, als man sechs schreiende und nach ihren Müttern langende Kinder ins Auto setzte, um zum Hospital gefahren zu werden.

Doch gab es dort auch andere Stunden, denn unsere Emigranten hatten dort Versammlungen, Bibelstunden und Gesangstunden, aber besonders war es in den Gesangstunden zu fühlen, wie die Kinder Gottes sich an ihren Erlöser klammerten und nahe zu Jesu gebracht, durch die Leiden durften wir auch dort manche Segensstunde genießen und neu gestärkt unsern Leidensweg gehen.

Auch mit besonderem Vergnügen wurden dort die Rundschau und der Bote gelesen und sollte dieses Schreiben zu Euch, meine gewesenen Leidensgenossen, gelangen, so rufe ich Euch einen herzlichen Gruß und ein „Gott tröste Euch!" zu.

Wir sind hier in Waldheim von lieben Geschwistern freundlich aufgenommen worden, dürfen auch rege an den Versammlungen im zwei Meilen entfernten Bruderfelder Bethause teilnehmen. Fühlen uns immer mehr heimisch in der neuen Welt.

Abr. u. Kath. Pauls.

Das ungemähte Feld.

Der Herbst geht zu Ende. Die Winde wehen kalt.
Kahl sind die Bäume in Gärten und Wald.
Die Vögel hört man eine Zeitlang nicht mehr,
Und Felder und Wiesen sind längst schon leer.
Nur ein Feld mit Weizen steht ungemäht
Und wird vom Wind hin und her geweht.
Es scheint, als ob die Aehren sich sagen:
„Wie lang werden wir wohl noch müssen klagen?"
Wie tobt doch der Sturm so kalt um uns her
Und beugt in den Staub die längst reife Aehr'!
Der Hase läuft ohn' Erbarmen uns nieder —
Und finster und kalt ist die lange Nacht.
Wer weiß doch was unser Landman wohl macht?"
Der Wind bringt ihnen die traurige Kund' —
„Euer Landmann ist kraftlos und ungesund!"

— Aus dem Russischen
von J. D. Janzen.

Der Getreidemarkt von Winnipeg.

Preise vom 28. Februar bis zum 5. März 1927.

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co., Ltd., 745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg. Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.

	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sam.
Weizen:						
No 1 Northern	$1.41⅛	1.42⅝	1.42⅞	1.43	1.45⅛	1.46
" 2 "	$1.35⅝	1.36⅞	1.37⅜	1.37½	1.39⅜	1.40⅛
" 3 "	$1.27⅞	1.29⅜	1.30⅛	1.30⅜	1.32⅞	1.33⅞
" 4	$1.17⅛	1.18⅝	1.19⅜	1.19½	1.21⅞	1.22¾
" 5	$1.03⅛	1.04⅝	1.03⅜	1.03½	1.05⅞	1.06⅜
" 6	$ .91⅛	.92⅝	.91⅜	.91½	.93⅞	.94⅜
" 1 Durum	$1.21⅛	1.22⅝	1.23⅜	1.23½	1.25⅞	1.26⅜
Rej 1 Nor	$1.34⅝	1.36⅛	1.36⅜	1.36½	1.37⅞	1.38⅜
Tough 1 Nor	$1.59⅛	1.60⅝	1.61⅜	1.56½	1.53⅞	1.51⅜
Hafer:						
No 2 C.W.	$ .61⅝	.63¼	.63¼	.63¼	.63⅜	.63⅝
" 3 C.W.	$ .52⅝	.53½	.53½	.53¾	.54⅛	.54⅜
" 1 Futterhafer	$ .50⅛	.50¾	.50¾	.50¾	.50⅞	.51⅛
Gerste:						
" 3 C.W.	$ .68¾	.70	.69⅞	.70⅜	.71¼	.71⅜
" 4 C.W.	$ .66	.67¼	.67⅛	.67⅝	.68¾	.68⅜
" 1 Futtergerste	$ .61¾	.63	.62⅞	.63⅝	.64½	.64½
Flachs:						
" 1 N.W.	$1.89½	1.90⅝	1.90⅞	1.90¾	1.91⅞	1.92⅛
" 2 C.W.	$1.85½	1.86⅝	1.86⅞	1.86¾	1.87⅞	1.88⅛
Roggen:						
" 2 C.W.	$1.00	1.01½	1.01⅜	1.01¼	1.02⅛	1.02⅜
"3 C.W.	$ .95¾	.97¼	.97⅛	.97	.98⅛	.98⅜

Aus dem Leserkreise

Brunkild, Man.

Wir kamen aus der alten Kolonie Kriwoj-Rog Kreis, Dorf Steinfeld, und teile allen Freunden und Bekannten mit, daß ich den 11. November 1926 hier in Canada angekommen bin. Meine liebe Frau und Kinder kamen eher, weil ich und eine Tochter von 12 Jahren in England zurückbleiben mußten. Wo sind Gerhard Penner von Arkadak, Peter Esau von Orenburg, Jakob Klassen von Wassiljewka, und Vetter Heinrich H. Kasper von Arkadak? David K. Fröse.

Osterwic, Man.

Geehrter Herr Voth!
Wir sind mit der Nähmaschine sehr zufrieden, und ich will das Meinige auch dazu tun, ihre Maschine zu empfehlen.
Jakob D. Krahn.

Arnaud, Man.

Da wir den 14. Dez. in Winnipeg bei strenger Kälte und in nur dürftiger Kleidung aus Rußland ankamen, wurden wir bald nach unserer Ankunft von dem Hilfskomitee in Altona Man. mit Kleidern versorgt, wofür wir unseren innigsten Dank aussprechen. Gott vergelte es den Gebern. L. Beer.

Carroll, Man.

Kürzlich erhielten wir aus der alten Heimat die Trauerkunde, daß es dem himmlischen Vater gefallen hatte, unsere Schwester Sara (Frau Js. Friesen) in's Jenseits zu rufen. Sie ist beim Nachhausegehen von der Andacht, am Sylvester, plötzlich an Herzschlag verschieden. Es war ein harter Schlag für uns, doch wir trösten uns, daß sie sich jetzt mit den Erlösten freuen darf.

Wir können auch noch mitteilen, daß wir nach längerem Suchen, ein neues Heim gefunden haben. Unsere Farm ist ¼ Meilen von dem Städchen Carroll entfernt. Ich möchte noch alle Bekannten bitten uns zu besuchen.
Jacob und Heinrich Dyck.

Fielding, Sask.

Wir haben unser Paket Kleider erhalten und danken herzlich dafür. Der Herr möchte die Geber segnen.

Ich möchte anfragen, ob jemand eine Farm zu verkaufen, halbe Ernte Zahlung, oder auch zu verenten hat. Oder vielleicht braucht jemand einen Arbeiter in einem Geschäft. W. J. Harder.
c.o. J. H. Fast.

Grünthal, Man.

Wir befinden uns seit dem 16. Nov. 1926, bei Grünthal, und unsere Adresse ist P. O. Grünthal, Man.
Johann J. Enns.

Morden, Man.

Das Wetter ist ziemlich kalt, aber in der Stube ist es warm, wenn man heizt. Hier in Morden sind viele Rußländer, einer hat einen Store und die anderen ziehen auf's Land derer, die nach Süd-Amerika ziehen, mein Mann hat auch Land an Immigranten verkauft. Wir haben noch viel Land. Ich wünsche mir immer, wenn doch meine einzige Schwester auch aus Rußland herkommen könnte. Margaretha und W. D. Reimer.

Winkler, Man.

Wir kamen den 16. Nov. bei Winkler an. Wir fanden bald Arbeitsstellen und haben unser Brot für diesen Winter. Wir würden gerne eine Farm kaufen oder renten. Wir haben Arbeitskraft und interessieren uns sehr für Ackerbau. Wir möchten Witwe Justina Redekop aufmuntern, an uns zu schreiben.
Johann und Sara Penner.
c.o. J. P. Dück, Box 192.

Fortier, Man.

Allen unsern lieben Freunden und Verwandten melden wir, daß unser Wohnort nicht mehr Arnaud, sondern Fortier ist. 3 Meilen Norden und eine Meilen Osten von dieser Bahnstation hat uns der Herr ein Plätzchen finden lassen, wo wir mit unseren Eltern, Kornelius und Anna Janzen und den Geschwistern gemeinsam unser Heim haben.
David K. Janzen.

Gnadenfeld, Man.

Werter Freund Isaak Matthies, fr. San Juan, Mexico. Sei doch so freundlich und lasse mal was von Dir hören. Ich möchte gerne inbezug unserer Tractorrechnung mit Dir in Verbindung treten. B. Enns.
Gnadenfeld, Altona, Man.

An die Glaubensgeschwister.

Die alte Schwester Hamm hat schon fünf Jahre an einer schweren Krankheit gelitten, hat beständig große Schmerzen und muß immer sitzen oder liegen und muß das ganze Jahr hindurch drinnen bleiben. Als ich im Jugendfreund das Bild von Elisabeth Neufeld auf dem Fahrstuhl sah, dachte ich, wenn doch diese Schwester solchen Stuhl haben könnte, aber sie sind zu arm dazu. Darum möchte ich Euch bitten, die Ihr ein mitleidiges Herz habt, ihnen zu helfen, zu einem Fahrstuhl zu kommen. Gott wird es Euch lohnen. 2. Kor. 9. Bitte sendet die Gaben an Frau Maria Hamm, P. O. Lost River, Sask. Ein Leser.

Brunkild, Man.

Am 10. Februar hatten wir lieben Besuch: Aelt. Joh. P. Klassen, Starbuck, und Prediger A. Harder von Arnaud. Sie dienten uns mit dem Worte Gottes. Es ist hier noch Land zu kaufen mit kleinen Anzahlungen, es ist gutes und tragfähiges Land. Möchte noch gerne wissen, wo Aron Koop mit Familie ist, aus Kontiniusfeld, Molotschna, Gnadenfelder Wolost. Er ist mein Cousin.
Franz A. Warkentin.

Hague Sask.

C. Neufeld von Hague hat seine Gattin am 16. Februar beerdigt. Sie hat nicht lange in Canada gelebt. Auch wir wissen nicht, wie lange wir hier wandeln werden, doch bitten wir den Herrn: „Mach's mit unserm Ende gut."

Beechy Sask.

Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Mit diesen Worten wandten sich die Jünger an ihren Meister. Und Er blieb. Auch wir rufen es heute: Bleibe bei uns. Besonders aber wenn sich Wetterwolken am Horizont unseres Lebens zeigen. Wenn Armut und Krankheit heranschleichen — wenn Sünden uns drücken, ja wenn wir zusammenbrechen und willenlos geworden sind, dann rufen wir: Bleibe bei uns. — Es ist wieder Abend. Der Frost malt an den Fenstern. In der Ecke liegt der Kleine und stöhnt; er leidet. Das Fieber schüttelt ihn. O, wie es dem Herzen schmerzt. Endlich ist der Kleine ruhig geworden, im ganzen Hause ist es still. Verschiedene Wege ist der Herr mit uns gegangen. Je tiefer Er uns führte, desto heller war es im Herzen, desto näher kamen wir Gott.

Selger Heiland gib Vertrauen,
Ohne Grauen,
Glauben der durch alles dringt!
Nach Dir sehnt sich meine Seele,
In der Höhle,
Bis sie sich von hinnen schwingt.

Peter P. Isaak.

Wheatley, Ont.

Noch einige Wochen Rast und die Arbeit in den Grünhäusern und Mistbeeten beginnt um Tomaten und anderes für die nächste Aussaat zu ziehen. Die Ernte obengenannter Produkte war im vorigen Jahre sehr verschieden. Das Wetter wechselt fast jeden Tag. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut; hin und her etwas Husten, Schnupfen und Masern unter den Kindern. Jac. J. Töws.

Morden, Man.

Ich las in der Rundschau von Maria Hamm, von Lost River, Sask. daß sie krank ist und um das Lied bittet: „Es sangen drei Jünger den süßen Gesang." Anbei sende ich das gewünschte Lied.

Es ist sehr schwer, besonders für eine Mutter, ein krankes Kind zu haben, und keine Aussichten auf gesund werden, und es doch so gerne gesund werden möchte. **Mein Sohn Jakob hat die Zuckerkrankheit und ich bitte die Leser der Rundschau, wenn irgend jemand ein erfolgreiches Mittel kennt, die Krankheit zu heilen, es zu veröffentlichen.**
Elisabeth C. Wiebe.
Box 273.

Es sangen drei Jünger den süßen Gesang:
Sie sangen so daß es im Himmel erklang.

Wohl über den Tisch wo Jesus bei saß:
Mit seinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß.

Der Judas, der Judas war auch mit dabei.
Er wollte des Herrn Verräter sein.

Er verriet ihn wohl bis in den Tod.
Bis daß der Herr Jesus sein Leben beschloß.

Und als er dann kam vor die Himmelstür,
Da stand dort ein Sünder und weinte dafür.
Er klagte sich an: Ach lieber Herr Gott:
Ich habe gebrochen die zehn Gebot.
Hast du gebrochen die zehn Gebot,
So fall' auf die Knie und bete zu Gott.
So wird dir der liebe Gott gnädig sein,
Und schenken dir viele Himmels Freud'.
Im Himmel, im Himmel ist Freude viel.
Da singen die Engel und haben ihr Spiel.

(Folgende Personen sandten das Lied ebenfalls ein: Martha Gerbrand, Winkler, Man.; Eine Leserin aus Wymark, Sask.; Jacob Buhr, Gretna Man.; Agatha Epp, Whitewater, Man.; Peter A. Riediger, Sunnyslope, Alta.; Rahel Wurz, Old Elm Spring, Bruderhof. Danke. Ed.)

Morden, Man.

Abraham Buhler schreibt: Ich bin schon seit dem 30 Dezember krank, so daß ich das Vieh nur mühsam besorgen kann. Aber wenn die Sonne erst wärmer scheinen wird, dann wird es wohl besser werden.

Hepburn, Sask.

Als die erste Gruppe der Einwanderer hier ankam, kamen unseres Schwagers drei Kinder. Die anderen waren in England zurückgeblieben. Innerhalb der nächsten 6 Monate kam der Schwager mit 6 Kindern und die Schwester blieb allein dort. Drei Jahre haben wir ohne sie Weihnachten gefeiert, es schien als ob der liebe Vater im Himmel unser Gebet nicht hörte. Jetzt endlich ist die liebe Schwester endlich hier angekommen. Aber es sind noch ungefähr 20 von ihrer Gruppe in Southampton, die unserer Fürbitte bedürfen. Geschwister Sawatzkys sind aus Osterwick, Süd-Rußland.
Sara und Abraham Reimer.

Newport, Wash.

Den 21. Januar erhielt ich unerwartet einen Brief von Br. Jacob W. Reimer, worin er mir mitteilte daß er uns hier zu besuchen gedenke. Am 27. holte ich ihn von der Bahn. Er teilte uns das Wort und wir wurden gesegnet. Nur zu schnell waren die Tage dahin und am 31. Januar abends trat Br. Reimer seine Heimreise an. In der Natur sieht es heute so friedlich. Still aber unaufhaltsam schüttet der Schnee herunter bei gelindem Wetter. John und Kath. Dick.

Morden, Man.

Die alte Tante Abram Rempel bei Plum Coulee, ist zur ewigen Ruhe eingegangen, nachdem sie ein Jahr an Krebs gelitten hat. Sie wurde am 4. Januar begraben. Aeltester Heinrich Thießen hielt die Trauerrede.

Am 18. Januar fand die Trauung unserer Tochter Tina mit dem Jünglinge Franz Rempel statt. Prediger Jakob Dyck hielt die Trau-Rede.

Unsere Adresse ist nicht mehr R. R. 2, Thornhill, sondern P. O. Morden, Man.
Grüßend Abram und Tina Brandt.

Ich hätte gern die Adresse von Dietrich Neumann, fr. Münsterberg, Melitopoler Kreis, seit Mitte November in Ontario. Helene Kröter, 24th St. West, 218, Saskatoon, Sask.

Immigranten im September 1926.

Reimer Helena 31, Johann 6, nach Hague, Sask.

Bukert Agatha 68, nach Hague,

Tschetter Johann 30, Frau Sara 25, Kinder: Johann 4, Luise 7, nach Neville.

Funk Johann 20, Frau Susanna 19, nach Winkler.

Penner Johann 40, Frau Helena 38, Kinder: Johann 17, Jacob 15, Helena 11, Katharina 9, Margaretha 5, David 2, Peter 13, nach Hague Sask.

Braun Johann 40, Frau Maria 37, Kinder: Susanna 15, Helene 13, Katharina 11, Johann 6, Peter 3, Jacob 8 M., nach Steinbach.

Martens Abram 59, Frau Katharina 45, Kinder: Elisabeth 18, Aganetha 16, Jacob 10, Helena 7, Abram 21, Katharina 21, nach Arnaud.

Peters Johann 38, Frau Susanna 31, Kinder: Johann 5, Albert 2, nach Winkler.

Reimer Friedr. 47, nach Bassano.

Lepp Heinrich 31, Sohn Heinrich 3, zurückgeblieben in Quebec, Frau Aganetha 34, Kinder: Katharina 11, Peter 7, Gerhard 5 Jacob 1, nach Rosenfeld.

Lehn Jacob 35, Kinder Edmund 8, Katharina 5, nach Rosthern, Frau Margarethe 33, Luise 13, Antonette 3, Melita 1, zurückgeblieben in Southampton.

Dück Peter 35, Frau Helena 30, Kinder: Bernhard 4, Helena 2, Heinrich 3 M., nach Duff, Sask.

Janzen Peter 9 zurückgeblieben in Southampton.

Wohlgemuth Kornelius 40, Frau Katharina 32, Kinder: Maria 12, Albert 10, nach Winnipeg.

Ewert Jacob 47, Frau Maria 50, Kinder: Peter 17, Heinrich 15, Maria 10, Helena 12, Suse 9, nach Winkler, Man.

Sawatzchy Gerh. 67, nach Arnaud.

Reimer Christine 30, Kinder: Friedrich 5, Maria 3 Christine 8 M., Jacob 8 M., nach Bossano.

Mathies Isaac Abr 38, Frau Hilda 37, Kinder Melita 11, Irene 9, Hilda 5, nach Winnipeg.

v Thießen Jacob 34, Frau Margaretha 34, Jacob 4, Maria 56, nach Winnipeg, Elvira 8, Wilhelm 7, zurückgeblieben in Southampton.

Froese Johann 47, Kinder: Jacob 23, Johann 20, Heinrich 18, Peter 13, Anna 15, Helena 9 Katharina 4, nach Winnipeg, Frau Anna 43, Sohn Bernhard 1 M., zurückgehalten in Southampton.

Sawatzky Maria 24, nach Winnipeg.

Peters Franz 25, Frau Helena 21, Sohn Heinrich 7 M., nach Plum Coulee.

Kroeger Aganetha 30, Kinder: Agnes 5, Maria 3, nach Springstein.

Thießne Peter 28, Frau Johanna 27, Tochter Karine 1 nach Riverville.

Berg Anton 65, Frau Katharina 59, Tochter Maria 18, nach Plum Coulee.

Konrad Johann 25, Heinrich 18, Margaretha 16, Justina 14, nach Plum Coulee.

Enns Peter 24, Frau Maria 20, Tochter Anna 1, zurückgeblieben in Southampton.

Bückert Jacob 24, Frau Helena 24, Kinder: Jacob 4, Peter 1, Plum Coulee.

Holmberg Ella 43, nach Kitchener, Ont.

Lepp Bertha 48, nach Riverville.

Rempel Heinrich 25, Frau Maria 22, Tochter Justina 1, zurückgeblieben in Southampton.

Hooge Gerhard 63, Frau Helena 60, Kinder: Helena 28, Anna 12, nach Zehner, Sask.

Fast Abram 26, Cornelius 21, nach Plum Coulee.

Siemens Johann 24, Frau Helena 22, Tochter Helena 2 M., zurückgebliben in Southampton, Margarete 18, nach Milden, Sask.

Wieler Isaac 18, nach Meadows.

Esau Peter 31, Frau Anna 29, Kinder: Susanna 5, Peter 3, Helene 1, zurückgeblieben in Southampton.

Penner Jacob 34, Frau Katharina 29, nach Rosthern.

Warkentin Susanna 16, Aganetha 14, nach Rosthern.

Rempel Margarethe 22, nach Herbert.

Bolt Isaac 25, Frau Anna 30, Sohn Jacob 1½, nach Waldheim.

Verwandte gesucht

Möchte gerne die Adresse meines Onkels, Franz Dickmann, früher Sparrau, haben. Er fuhr zuerst nach Herbert und von da soll er nach Alberta gegangen sein. Sara Penner.
297 Yale Ave., Winnipeg, Man.

Johann Karschewsky nebst Frau Maria, geb. Preus, Deutschland, bitten um die Adresse ihrer Cousins August Schinowsky und Anton Kruse, welche in Manitoba wohnhaft sein sollen. Man schreibe oder wende sich persönlich an
Jacob G. Regehr,
672 Arlington St. Winnipeg.

Möchte gerne die Adresse meiner Brüder Johann und Franz Enns, die in Manitoba sein sollen, haben. A. J. Enns.
Edenwald, Sask.

Möchte gerne die Adresse meines Onkels Abram Michael Hamm wissen, der vor 27 Jahren von Süd-Rußland nach Canada ging u. in Sask. ansiedelte. Bin im Herbst 1926 von Orenburg No. 13 in Canada eingewandert.
Martin J. Hamm,
Acme, Alta.

Im Auftrage meines Schwiegervaters, Gerh. Neufeld, Alexander, Man. Box 12, möchte ich durch die Rundschau erfahren, wo sich folgende Personen befinden: Heinrich Görzen, früher Landskrone, Süd Rußland, Gerhard Friesen, ebendaselbst, und Witwe Martens, fr. Waldheim. Ihre Adressen sind erwünscht.
Franz Willms.

Ich möchte gerne die Adresse meiner Schwägerin, Witwe Margaretha Braun, geborene Martens von Landskrone, Molotschna, haben. Sie wohnte zuletzt bei Stawropol, Süd-Rußland.
Agata Braun.
Meadows, Man.

Möchte gerne die Adresse von Peter A. Friesen erfahren, eingewandert am 6. Januar 1925 in St. John, auf der „Melita". Vielleicht kann sein Bruder, Abram A. Friesen, Rosthern mir seine Adresse angeben. Jacob Neufeld,
St. Adolphe, Man.

Möchte gerne etwas von den folgenden Personen erfahren: Mein gewesener Lehrer, Jacob Rempel von Chutor Utatau, David Friesen und Peter Priesen von Chutor Karanbasch. Elisabeth Friesen war meine Schulschwester. Ich bin jetzt Frau Maria Kasper, geb. Töws, Reinfeld, Ufa. Maria Kasper,
Arnaud, Man. Box 18.

Ich möchte gerne erfahren, wo meine Tante Katharina Wiens, verheiratet mit Andreas Flamming wohnt. Sie sind vor vielen Jahren aus Rußland ausgewandert und haben wohl in Kansas, U. S. A. gewohnt. Meines Wissens haben sie 4 Kinder. Ich bin mit 5 Kindern diesen Winter aus Sibirien gekommen, bin die Tochter von Franz Wiens, der bis zum Jahre 1911 in der Krim, im Dorfe Kodagai gewohnt hat. Maria Dürksen,
c.o. Pet. Heinrichs, St. Elizabeth, Man.

Neueste Nachrichten

— Stadt Petrowsk. — Der deutsche Staatsverlag der Wolgadeutschen Republik hat in dem Jahrbuch für das laufende Jahr eine Zählung fast aller deutschen Siedlungen in der Soviet-Union veröffentlicht. Dieses Zensus umfaßt nach seiner Angabe 90 Prozent aller deutschen Gebiete Räterußlands. Diese Zusammenstellung ist die erste eingehende Zählung der Deutschen in Rußland. Sie umfaßt 2042 Gemeinden mit 905,153 Deutschen und wenn berücksichtigt wird, daß in dieser Statistik nur etwa 90 Prozent aller Gebiete der Soviet-Union berücksichtigt wurden, so kann angenommen werden, daß in Sovietrußland und den anderen Sovietrepubliken rund eine Million Deutsche leben.

— **Der zerstreute Professor.** Auf der Hochalm ist ein Tourist ausgerutscht und klammert sich mit letzter Kraft an den Felsen. Er ruft in Todesangst um Hilfe und ein Professor der Medizin eilt ihm zu Hilfe, mit den Worten: „Ja, ja, zeigen Sie mal zuerst die Zunge."

Flug um die Welt, ohne anzuhalten.

Friedrichshafen. — Dr. Hugo Eckener wird es unternehmen, mit dem Zeppelin LZ—127 ohne anzuhalten rund um die Erde zu fliegen, sobald er seine Versuche beendet hat, wie in Erfahrung gebracht wurde.

Die Arbeiten an dem neuen Segler der Lüfte machen so schnelle Fortschritte, daß er um den 15. Juni zum Probeflug fertig sein wird und im Herbst den Flug um die Erde beginnen kann.

Obgleich das Schiff die vorgeschlagene Linie Sevilla—Buenos Aires einhalten und dann über den Stillen Ozean fliegen wird, ist es möglich, daß es nirgends landen wird, da statt des schweren Gasolins ein neues leichtes Gas zur Anwendung kommen wird, welches dem Zeppelin einen Radius von 60,000 Meilen geben soll.

Hermine hat Wunsch nach Kaiserpalais.

Das Berliner „Tageblatt" berichtet, die Prinzessin Hermine, die zweite Gattin des früheren Kaisers Wilhelm, beabsichtige demnächst in das alte Königsschloß Unter den Linden, das Kaiser Wilhelm I. bewohnte, einzuziehen. Das Blatt will in einem solchen Schritt ein Anzeichen der Möglichkeit einer Rückkehr des früheren Kaisers nach Berlin erblicken.

Nach Ansicht des „Tageblattes" möchte Prinzessin Hermine durch Einzug in das altehrwürdige Kaiserpalais gegen die anderen Mitglieder der Familie Hohenzollern, mit denen sie sich nie gut verstanden hat, einen Trumpf ausspielen und gleichzeitig für Wilhelms Rückkehr, die in Doorn niemals ernstlich als eine Unmöglichkeit angesehen worden ist, den Weg ebnen.

„Zuerst soll des Kaisers Gemahlin kommen und die Palasttüren öffnen," schreibt das „Tageblatt", „und dann, glaubt man, wird der Herr Gemahl unschwer folgen können."

Der frühere Kammerherr des Kaisers, Graf Platen, hat vor kurzem den preußischen Finanzminister ersucht, das Palais sofort räumen zu lassen, da aus Doorn Befehl eingetroffen sei, das Palais sofort neu herzurichten und dort ausgedehnte Bade- und Heizeinrichtungen anbringen zu lassen.

Der Minister erteilte, wie das „Tageblatt" schreibt, dem Grafen Platen abschlägigen Bescheid, mit der Begründung, daß laut der Hohenzollern-Abfindung Preußens er die Verantwortung dafür trage, was mit dem Palais geschehe.

Gold fällt vom Himmel.

Aus Odessa kommen Nachrichten von dem Ausbruch eines Vulkans in der Nähe des Dorfes Bugamak, fünf Kilometer von Kertsch, an der Südküste des Asowschen Meeres, der schon sei Jahrhunderten unschädlich war. Vor einigen Tagen wurden die Bewohner durch Flammen, Aschenregen und Lavaströme in Schrecken gesetzt, die aus dem Krater des Vulkans ausströmten. Namentlich der Staub bedrohte die Ernte und hatte eine eigenartige Färbung. Chemische Untersuchungen ergaben nun zur größten Ueberraschung der Bewohner, daß der Staub einen nicht unbedeutenden Pozentsatz reinen Goldes enthält. Eine wissenschaftliche Kommission ist aus Sewastopol abgereist, um an Ort und Stelle dieses Wunder zu studieren. Auch mehrere Gelehrte von Odessa haben sich angeschlassen. Tag und Nacht arbeiten die Bauern der ganzen Umgebung, um den Goldstaub zu bergen, soweit er noch nicht vom Wind zerstreut worden ist.

Deutscher Gesandte rettet eine Deutsche vor Sklaverei.

Um eine Landsmännin vor dem Schicksal zu bewahren, verkauft zu werden, sah der deutsche Gesandte in Kabul, Afghanistan, sich gezwungen, sie im Namen seiner Regierung zu kaufen. Wie eine in Berlin eingetroffene Nachricht besagt, hatte vor mehreren Jahren der in Berlin wohnhafte Abdullah Chan, ein Afghane ein deutsches Mädchen geheiratet. Als die Inflationsperiode kam, war er mit Frau und Kindern nach Kabul zurückgekehrt, wo das Paar glücklich zusammenlebte und prosperierte. Vor sechs Monaten starb Abdullah Chan, und als seine Witwe sich an die Gerichte wandte, um in den Besitz der Hinterlassenschaft ihres Gatten zu gelangen, wurde ihr mitgeteilt, daß ihr verstorbener Gatte zum Gebirgsklan der Alfriden gehört habe, der weder unter den englischen noch unter den afghanischen Gesetzen stehe, sondern nur seine eigenen Gebräuche als Gesetz anerkenne. Darnach sei der Bruder des Verstorbenen der Universalerbe, und nicht nur seiner sachlichen Habe, sondern auch seiner Witwe, und habe das Recht, entweder sie zu heiraten oder sie als Sklavin zu verkaufen. Als sie sich weigerte, ihren Schwager zu heiraten, sollte sie nach dem Sklavenmarkte gebracht werden; in ihrer Not wandte die Frau sich an den Vertreter des deutschen Reiches, der sie dann kaufte. Welchen Preis er gezahlt wurde nicht bekannt gegeben, doch soll er ein höherer sein als jemals auf dem Sklavenmarkte zu Kabul für eine Sklavin gezahlt wurde.